

Zum verbotenen 9. November

Die Freiheit im Kerker

Und sind deine Kinder zertrüffelt,
vergittert wie türkisches Vieh —
es fingen neue Genossen
unsterbliche Sturmelodie.

Zum 14. Male fährt sich heute der Tag, da sich alle Seeresleitungsberichte der letzten Kriegsjahre als Lüge erwiesen hatten. Ob sich die Mächtigen von damals wenigstens einen Tag lang ihrer furchtbaren Schuld bewußt geworden waren? Es war sicherlich nur die bleiche Angst um ihre werke Person, die sie schleunigst ihre Sessel verlassen und ins Privatleben flüchten hieß oder gar ins Ausland, wie einen gewissen Wilhelm! Wie könnten sie sich denn sonst so aufdringlich schon heute wieder herbormagen!

Zum 14. Male also fährt sich der Tag, da ohne Gewaltanwendung den Soldaten und den Arbeitern die Macht zufiel. Aber die Feier dieses großen Ereignisses der deutschen Geschichte ist uns verboten; weder dürfen wir uns frei versammeln noch darf unser Genosse Löbe im deutschen Mundfunk zu uns sprechen! Mehr als in diesen alarmierenden Unterdrückungsmaßnahmen aber verflucht sich die Gegenrevolution darin, daß die proletarischen Millionen nur noch trocknes Brot und Margarine zu essen und fast nur noch einen Zwickel zum Sichbekleiden haben — und auch darin, daß linksstehende Arbeiter in den Zuchthäusern sitzen!

Wie aber der 9. November nicht einfach wegzuradiieren ist aus dem Kalender, so sind auch nicht einfach wegzuradiieren die Jahre republikanischen Aufbaus unter Friedrich Ebert im Bewußtsein des Volkes! Und so sicher, wie jeden Morgen die Sonne aufgeht, so sicher werden sie in naher Zukunft ihre Krönung finden durch den sozialistischen Umbau der kapitalistischen Wirtschaft! Daß es auf friedlichem Wege zu dieser Wende kommt, ist noch heute unsere Hoffnung und unser Bemühen, die Entscheidung darüber liegt aber nicht bei uns! —

Der „rote“ Prinz

Die Monarchisten blähen sich wieder auf. Sie verlangen in aller Bescheidenheit die Statthaltertschaft der Republik. Glaubt man ihrer Presse, so leiten sie ihre Ansprüche von den „Opfern“ her, die sie bisher „ihrem“ Volke gebracht haben. Und von diesem „Opfermut“ soll hier gesprochen werden. Am Jahrestage der Republik ist es heilfam, sich die Taten dieser Herren ins Gedächtnis zurückzurufen.

Wir wollen nur bei einem aus dem Geblüt der Hohenzollern verweilen. Einem, der sich immer im Hintergrunde hielt, das unterirdische Feuer der Kontroversen gegen den Bestand der Republik aber um so eifriger schürte. Wir meinen Prinz Heinrich von Preußen, den im vorigen Jahr verstorbenen Bruder des ehemals regierenden Hohenzollern.

Prinz Heinrich von Preußen war im Kriege Oberkommandierender der Ostseestreitkräfte. Er residierte im Schlosse zu Kiel. Dort und auf seinem Flagggeschiffe manifestierte sich der Krieg hauptsächlich durch Bankette und Bordfeste, wie das bei ähnlichen Hofhaltungen so üblich war.

Es kam der November 1918. Die Früchte der alldeutschen Agitation für einen „Siegfrieden“, die besonders laut unter dem Protektorat dieses Prinzen in der Flotte betrieben wurde, reiften heran; und die Zeit war da, zu der auch ein kaiserlicher Bruder und admirabler Prinz für „sein Vaterland“ und für die Ehre seines Hauses mehr einstecken mußte als Trinkprüche, Sekt-Tübel und Frauenpolonäsen. Vielleicht sogar das Leben.

Nach den etwas fürmlichen Tagen des 3. und 4. November 1918 in Kiel residierte der kaiserliche Statthalter der Ostseestreitkräfte immer noch im Schlosse — aber so, daß er den profanen Blicken der revoltierenden Matrosen unsichtbar blieb. Ein Schiff nach dem andern fiel von der Flagge seines kaiserlichen Bruders ab. Über genau

wie all die großen Herren des Flottenstabes, so wagte auch der Prinz nicht eine Lanze für die Ehre und den Bestand seines Hauses zu brechen. Im Hafen und auf den Reeden, in der Stadt und in den Kasernen überließen die verantwortlichen Offiziere den meuternden Matrosen alles, was zu opfern war; sie kapitulierten. Und der Prinz Heinrich? Er betroch sich in dem weitläufigen Bau des Kieler Schlosses. Nicht ein Schuß fiel vom Schlosse, nicht ein Einziger der großen Suite des Prinzen oder gar er selbst wagten sich heraus, um für die „Ehre ihres Hauses“ zu kämpfen. Und als dann etwas „Beruhigung“ in Kiel eingetreten war, als die sozialdemokratischen Arbeiter und Matrosen alle Hände voll zu tun hatten, um das kommende Chaos aufzuhalten, da machten sich die hohen Herrschaften von dannen und ließen ihr Volk herzhaft im Stich. Nun, was „Aufmachung“ anbelangt, wollte der Hohenzollernprinz seinem großen Bruder allerdings

nicht nachsehen. Schließlich war der Mut zur Lächerlichkeit der einzige Mut, den er besaß. Angetan mit einer großen, roten Mütze, als harmloser Zivillist verkleidet, so passierte Prinz Heinrich die ersten Wachenposten der Revolution vor seinem Schlosse. Und als der Abend sich über Kiel senkte, da stand ein Auto am Bürgersteig, mit aufgezogener, roter Flagge und den falschen Insignien des Soldatenrates und nahm den beneideten Zivillisten, Prinz Heinrich von Preußen, auf und jagte mit der kostbaren, tragikomischen Last in der Richtung nach Holtkenau davon. Und nur auf der Hochbrücke, die über den Nordostkanal führt, da fand der kaiserliche Prinz den Mut zu einer „Tat“: als das Auto die Brücke passieren wollte und Matrosenposten sich dem rotbeslaggen Wagen näherten, da knallte ihnen ein Pistolenschuß ins Gesicht...

zollern mehr, der in der Stunde schwerster Gefahr sein Vaterland im Stiche ließ. W. S.

Der Fall Blum

Der Fall Robert Blum ist gegenwärtig im höchsten Grade aktuell. In einer Zeit, in der Rechtsentscheidungen von unverantwortlichen Elementen nur dann anerkannt werden, wenn sie kraft der eignen politischen Einstellung entsprechen, muß nachdrücklich auf die jeder Rechtsgrundlage entbehrenden Umstände hingewiesen werden, unter denen Robert Blum am 9. November 1848 in Wien erschossen wurde.

Aus kleinen Verhältnissen heraus war der in Köln geborene Robert Blum in Leipzig zum Führer des wahrhaft demokratisch gesinnten Bürgertums geworden. Man rühmt ihn nach, daß er neben Raffale einer der mitreißendsten Redner seiner Zeit gewesen sei, dem Volkskümlichkeit im echten Sinne des Wortes zu Gebote gestanden habe. Außerdem besaß er ein großes agitatorisches Talent. In Gegnerschaft zu dem seine Zeit beherrschenden Feudalismus, dem die deutsche Kleinstaaterei nur zu erwünscht war, wirkte Blum in anscheinend harmlosen Volkskalendern für den Gedanken deutscher Einheit und Freiheit und gründete überall in dem seit 1831 auf Grund einer Verfassung regierten Königreich Sachsen besondere Vereinigungen, die auf demokratischer Grundlage dem Gedanken der deutschen Einheitsbewegung dienten. In diesem Sinne wurde auch von ihm in Leipzig 1847 die „Volksbuchhandlung“ begründet, die gerade sein Hauptwerk, das „Staatslexikon für das deutsche Volk“ herausgebracht hatte, als die Pariser Februarrevolution von 1848 und anschließend die deutsche Märzrevolution ausbrach und Blum in die Frankfurter Nationalversammlung, auf die einzige damalige politische Bühne Deutschlands, brachte.

In Frankfurt wirkte Blum als einer der Hauptführer des linken Flügels, ohne sich von dem ganz radikalen und mehr demagogischen Parolen betäuben zu lassen. Als der linke Flügel im Parlament beschloß, vier Abgeordnete nach Wien zu entsenden, wo das Metternichsche System zusammengebrochen war, und der dortigen Bürgerschaft den vom deutschen Gesamtparlament verjagten Dank für ihren Verfassungskampf zu überbringen, da war Robert Blum einer dieser vier Abgeordneten. In Wien wurden er und seine Begleiter feierlich empfangen. Blum merkte jedoch bald, daß die Zustände dort durch kleinliche Streitereien höchst unerfreulich waren. Außerdem wußte die neue Stadtverwaltung sich keinen rechtlichen Rat, wie sie dem gegen die Verfassung ankämpfenden Fürsten Windischgrätz begegnen sollte, der mit einem Heere von Böhmen aus gegen Wien vorrückte.

Blum wollte schon abreißen, als Windischgrätz nach ergebnislosen Forderungen und Gegenforderungen plötzlich vor Wien stand. Nun beteiligte sich Blum mit Rat und Tat an der Verteidigung Wiens, um nicht als zu feig zu erscheinen. Als die Stadt schließlich genommen wurde, war er überzeugt, daß er gleich den andern Ausländern ausgewiesen werden würde.

Er hatte jedoch nicht mit der Feindschaft eines Sekretärs des Fürsten Windischgrätz gerechnet, der früher in Leipzig österreichischer Konsul war und der nun Blum als den Führer einer deutsch-katholischen Bewegung unschädlich machen wollte. Tatsächlich erreichte dieser Sekretär es, daß in aller Eile ein Standgericht zusammentrat, das Robert Blum „nachwies“, er sei ein Anarchist und in Wien mit Waffen in der Hand aufgegriffen worden, und das ihn schon am nächsten Morgen in aller Frühe erschießen ließ. Fürst Windischgrätz selbst bekam Bedenken, einen Volksvertreter hingerichten zu lassen, doch es war schon zu spät. Robert Blum erfuhr das Todesurteil erst kurz vor seiner Erschießung in der Brigittenau. Er ließ sich nicht die Augen verbinden und rief die letzten Worte: „Ich sterbe für die Freiheit!“ Möge das Vaterland meiner eingedenk sein!

Alle Versuche, Blum vor dem Tode zu bewahren, wurden zuerst brüsk abgewiesen. Später wurde die Hinrichtung gegenüber Deutschland mit dem Hinweis entschuldigt, daß in diesem Falle das Sondergericht für die Entscheidung zuständig gewesen wäre. Für den Charakter dieses Sondergerichts aber ist allein schon die Tatsache bezeichnend, daß bis heute die Namen der Richter nicht haben entziffert werden können, die das Todesurteil unterzeichnet haben.

Dr. Otto Trautkoven.



Robert Blum zum Gedächtnis

Am morgigen 10. November jährt sich der Geburtsstag des deutschen Freiheitskämpfers Robert Blum zum 125. Male. Blum, Sohn eines Kölner Küfers, war in der März-Revolution einer der Hauptführer der Demokraten. Das Frankfurter Parlament entbande ihn 1848 nach Wien, wo inzwischen ebenfalls die Revolution ausgebrochen war. Nach der Erstürmung Wiens durch die kaiserlichen Truppen wurde Blum gefangengenommen und am 9. November in der Brigittenau kriegsgerichtlich erschossen. Unter Bild hält diesen Augenblick nach einer zeitgenössischen Darstellung fest. Von der Trauerfeier in Köln am 16. November 1848 aber berichten die folgenden Verse von Ferdinand Freiligrath:

Vor zweiundvierzig Jahren war's, da hat mit Macht geschrien
ein siebentägig Kölner Kind auf seiner Mutter Knien;
ein Kind mit breiter, offner Stirn, ein Kind von heller Lunge,
ein prächtig Proletarietkind, ein derber Küferjunge.
Er schrie, daß in der Werkstatt rings des Vaters Sonnen halter:
die Mutter hat mit Lächeln ihn an ihre Brust gehalten;
an ihrer Brust, an ihrem Arm, hat sie ihn eingezungen:
Es ist zu Köln das Wiegenlied des Knaben hell erklingen.

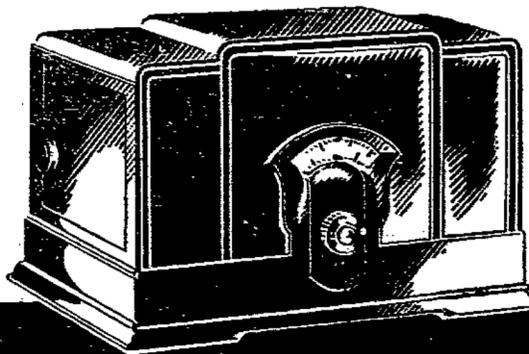
Und heut' in diesem selben Köln zum Wehn des Winterwindes
und zu der Orgel Brausen schallt das Grablied dieses Kindes.
Nicht singt die Ueberlebende, die Mutter, es dem Sohne:
Das ganze schmerzbelegte Köln singt es mit feitem Tone.
Es spricht: Du, deren Schoß ihn trug, bleib still auf deiner Kammer!
Vor deinem Gott, du graues Haupt, ausströme deinen Jammer!
Auch ich bin keine Mutter, Weib! Ich und noch eine Sohe —
ich und die Revolution, die grimmige, lächterlose!
Bleib du daheim mit deinem Schmerz! Wir wahren seine Ehre —
des Robert Requiem singt Köln, das revolutionäre!

Ja, ruhig hat man ihn gemacht — er liegt in seiner Truhe!
So schall' ihm denn ein Requiem, ein Lied der ewigen Ruhe!
Nuh' ihm, der uns die Unruh' hat als Erbteil hinterlassen! —
Mir, als ich heut' im Tempel stand in den bewegten Massen,
mir war's, als hört ich durch den Sturm der Töne ein Geräusch:
Du, rechte mit der Stunde nicht! Die Drael wird Posanne!
Es werden, die du singen siehst, das Schwert in Händen tragen —
denn nichts als Kampf und wieder Kampf entringt sich diesen Tagen!

Ein Requiem ist Rache nicht, ein Requiem nicht Sühne —
bald aber steht die Rächerin, auf schwarzbehangner Bühne!
Die dunkelrote Rächerin! Mit Blut bespritzt und Zähren,
wird sie und soll und muß sie sich für i m e r d a r erklären!
Nun wird ein ander Requiem den toten Opfern klingen —
Du ruffst sie nicht, die Rächerin, doch wird die Zeit sie bringen!
Der a n d e r n G r e u e l rufen sie! So wird es sich vollenden —
weh' allen, denen schuldlos Blut klebt an den Henterkhänden!

Verlangen Sie die Vorführung des Telefunken 231

und hören Sie selbst, wie er klingt,
wie er trennt, wie er Sender nach
Sender bringt, aus ganz Europa. Der
Telefunken 231 kostet einschl. Röhren
nur RM 189,- (f. Gleichstrom RM 199,-).
Aber er nimmt es mit dem größten auf!



TELEFUNKEN DIE DEUTSCHE WELTMARKE

Mobilmachung gegen den Winter

Es rieft herab, schon tagelang, schon nächstelang, Regen, feiu aber durchdringend, und zwischendurch einmal ein Sturmtag oder eine Sturmnacht. Die Sonne, die uns noch vor einem Monat herrlich warme Tage bescherte, läßt sich plötzlich überhaupt nicht mehr sehen. Sie verbirgt sich hinter dem grauen Saß, den man Himmel nennt. Das ist der Spätherbst, der sich austobt. Den Regen schiebt er nur, um zu zeigen, wo ein Dach oder eine Dachrinne defekt ist, damit es nachher keine Leberzählungen gibt. Nachher, wenn Schnee und Frost angeritten kommen.

Denn bald werden Schneeflocken herniederzrieseln statt Regentropfen — werden bald Eiszapfen die Stellen anzeigen, wo eine Dachrinne verstopft oder entzwei ist. Noch ist Spätherbst, aber der Winter steht vor der Tür. Da heißt es rüsten — mobilmachen, um den bittersten Gezeiten würdevoll zu empfangen. Wer in den letzten Wochen mit offenen Augen durch die Straßen gegangen ist, der konnte und kann beobachten, wie überall zum Empfang des Siegrims aus dem kalten Norden gerüstet wird.

Bei Lupinus hat es 'reingeregnet. Der letzte Sturm hatte arg an den Dachziegeln geruipft und schließlich auch ein paar in den Hof hinuntergeworfen. Das nahm sich Hauswirt Tulpe sehr zu Herzen, denn erstens weil er unterm Dach seine Wohnung hatte, und zweitens, weil ihm einer der Dachziegelstübe bald auf den Kopf gefallen war. Am nächsten Tage schon rückte der Dachdeckermeister an mit Gejellen, Stijt und Keitern und Streden. Und dann krazelten sie dort oben in lustiger Höhe herum, als wenn sie auf dem Alten Markt spazierengingen. Schließlich gestellte sich auch noch der Klempner dazu, denn an der Dachrinne konnte auch etwas nicht stimmen, das Wasser ging immer darüber hinweg und raus an der Wand entlang hinab. In der erst im Sommer frisch gestrichelten und gestalkten Wand.

Wenn man so aus der Dachdeckerperspektive die Stadt betrachtete, so sah man rundherum recht reges Leben auf den Dächern. Dachdecker und Klempner schienen noch allerhand Arbeit zu haben trotz der kalten Winter. Aber auch die Maurer und Anstreicher hängen hier und dort noch in den Gerüsten und bestreuen aus und streichen die Fassaden auf, damit sie dem anstürmenden Winter standhalten.

Draußen rollt der Asphaltwagen durch die Straßen. Männer schleppen den heißen Drei in Eisen zu den Stellen hin, wo Löcher in der Straßendecke sind, breiten und 'mangeln' ihn wie Kuchen aneinander, damit der kommende Frost hier keine Erbsen schießen kann.

Auch die Ofenreiner haben zu tun. Hier und dort ist ein Ofen, der nicht heizen will. Vater kann jetzt alles, aber mit dem Ofen wird er nicht fertig, da muß Mutter den Ofenmann holen, der bald mit Draht, Kelle, Lehm, Schamotte und einer Kelle eintritt und seine Arbeit beginnt, und mit dem Erfolg beendet, daß der Ofen nachher einen Zug hat und eine Hitze entwickelt, die nur bei 20 Grad Kälte auszuhalten ist. Also kann der Winter kommen.

Mutter hofft allerdings, daß es nicht so schlimm wird in diesem Jahre; denn unten im Keller schlammern nur ein paar Zentner Kohlen und noch weniger Holz. Und außerdem heizt sie schon tagelang an Vaters Mantel herum, der noch friederwarme ist, aber nun doch langsam alterstümlich wird. Aber dieses Jahr muß er noch gehen, bisweilen wird im nächsten Jahre wieder bedient. Und das Unterzeug geht auch langsam in die Brüche, dauernd kann sie nicht. 'Ach, was bräunlich wie Unterzeug, Mutter — wir sind doch Einzelkinder', meinen ja Fritz und Erich, die beiden Jungen, als Mutter wieder janzte. Da zeigte das Thermometer auch noch 10 Grad Wärme — wenn es erst ebensoweit unter Null ist, dann werden sie schon anders reden, dachte die Mutter, und haupste und stüde emsig weiter.

Zu einer trockenen Stunde hängt Schöpfer Polland seinen biden Pelz an die Leitz, auch die Pelzmütze und die Schandauer Filzjoden. Denn wer weiß, ob nicht die nächste Nacht schon den Frost bringt, und da ist es schon, wenn man den wulstigen Pelz in Schatz hat. Abschließend duschen die Schöpfer der Straßensöhne. Sie gingen zum Heiderlager und probierten die flüssigen Holzschokolade an, denn der letzte Grund der Gesundheit sind warme Füße.

Es, und was kann der Winter kommen — aber bitte nicht so frühzeitig, denn viele Winterwunder sind leider nicht in der Lage, mobil zu machen gegen den Winter. H. Krell.

Gas und Wasser

Während in den letzten beiden Geschäftsjahren des Gaswerks der ständige Anstieg des Gasverbrauchs der Magdeburger Bevölkerung zu verzeichnen war, muß seit dem Geschäftsj. 2. 3. infolge der starken Winterkälte und der dadurch bedingten Verarmung unserer Bevölkerung mit einem ständigen Anstieg gerechnet werden. Der Verbrauchsanstieg ist durch die Zahl und Lagerverhältnisse bedingt, die sich in jeder letzten Sitzung, nach einer Revision des städtischen Rechnungswesens, eingehend mit dieser Frage, und bezüglich dem Verbrauchsanstieg durch geeignete Maßnahmen entgegenzusetzen. Er wird dem Ratgeber bekanntlich Bericht erstatten.

Während der Anstieg immer der Gasverteilung in der verlassenen Kottbuscher Straße in der Erweiterung der städtischen Gasversorgung auf dieser Richtung gegenüber hat, gab der neue Direktor des Gaswerks, H. Krellmann, einen Bericht über die Lage des Gaswerks. Die neue Vertheilung der Gasversorgung von dem Kottbuscher Werk auf das Gaswerk ist gleich nachfolgend gegeben, und das neue Gaswerk ist ebenfalls bekanntlich bekannt. Er hat jedoch zu bemerken, daß in Anbetracht der Gasverteilung in der Stadt

Zu den historisch kritischen Tagen, die nicht nur einmal im Wandel der Zeiten vor sich gehen, gehört in erster Linie der 9. November; denn drei Völker, das französische, englische und deutsche, haben gewissermaßen in ihm ihren Schicksalstag.

Was geschah denn an dem denkwürdigen Tage im Jahre 1799? Es war am 18. Brumaire, also am 9. November, als der aus Ägypten zurückgekehrte General Bonaparte mit Hilfe des genialsten seiner Brüder, Lucien, unter stiller Mitarbeit des Polizeiministers und früheren Priesters Joseph Fouché das fünfköpfige Direktorium stürzte. Mit dieser Tat, die ihm zum machtvollkommen Konjul und zum Kaiser aufsteigen ließ, begann Napoleon die Eroberung Europas, trotz seiner Devise 'L'empire c'est la paix'. Wohl kamen die Segnungen der französischen Revolution mit Napoleons Siegeszug einzelnen Ländern zugute, z. B. dem Rheinbund, aber als Entschädigung für das furchtbare Elend, in das Europa durch die ununterbrochenen Kriege geführt wurde, können sie nicht gelten.

1841. Der Königin Viktoria von England wird ein Sohn geboren, Albert Eduard. Dieser Prinz gibt sich auch als Thronfolger wie ein echter Mensch in seinem persönlichen Leben und achtet nicht. Grund genug für seinen Neffen, den deutschen Kaiser Wilhelm 2., ihn darob zu beneiden und zu verleumden. Und doch war Eduard 7. nicht die treibende Kraft zur Einkreuzung seines unglücklichen kaiserlichen Neffen, wenn er sich auch dem Drängen Frankreichs bei der gegenüber England provozierenden deutschen Flottenpolitik nicht auf die Dauer verschließen konnte.

1848. Zum erstenmal erhält der 9. November historische Bedeutung in der preußisch-deutschen Geschichte. In diesem Herbsttag wurde die preussische konstituierende Nationalversammlung von Berlin nach dem Heinen Brandenburg verlegt, und dadurch der Sieg der Regierung über die

revolutionäre Bewegung errungen. Der Einwirkung der Hauptstadt entzogen, konnte man allerhöchst die Verfassung dem Volke oktroyieren, die mit dem berüchtigten Dreiklassenwahlsystem eine Farce bleiben mußte. In demselben 9. November 1848 wird der großdeutsche Republikaner Robert Blum in Wien erschossen. Wahrscheinlich ein Doppeltag der Reaktion.

1870. Bei Coulmiers besiegten am 9. November die Franzosen die Deutschen, ihr einziger Sieg im ganzen Feldzug. Daß sie dabei auch eine bayerische Fahne erbeuteten, interessiert uns nicht so sehr.

1918. Das kaiserliche System ist erledigt. Sein großprecherischer Träger geht nach Holland, am Geburtstag seines gefallenen und doch bewundernden Onkels, Wilhelm hütete sich doch, dem patriotischen, nationalen, wahrhaft volksbeglückenden Vorschlag des Grafen von der Schulenburg zu folgen, eine treugebliebene 'Eittruppe' gegen den 'innern Feind' zu führen. Die Sozialdemokratie macht mit Kaiserkrummel und Militarismus Schluß, rettet aus dem Trümmerrumpf, was zu retten ist, baut ein neues Vaterland auf, das auch den Ärmsten nicht verweigern läßt.

1932. Das Speierkreuz, das sich beim Zusammenbruch des Kaiserreichs verkrümelt hatte, wird lebendig. Diese Dudmäuser, geführt von Adolf Hitler, versuchen zu putzen, um den Unterthanen wieder aufzurichten. Die Republik läßt sich aber nicht so leicht hinwegjagen. Sie setzt sich zur Wehr. Es wird in München einmal scharf geschossen, und Hitler — wirft sich auf den Bauch. Er kapituliert und flieht. Der Putz ist aus.

1932. Drei Tage nach der letzten Reichstagswahl wird die Auffassung der Regierung des Herrenklubs offenbar. Der Parlamentarismus hat versagt; die Regierung weiß allein, was dem Volke frommt. Da heißt es aufpassen, daß das deutsche Volk nicht wieder die bitter traurigen Erfahrungen vom 9. November 1848 macht.

ein umfangreiches Wasserbeobachtungsnetz ausgebaut werden sei, das man bereits in den Jahren 1928/29 angelegt habe, und in dem etwa 500 Brunnen sowohl von städtischer Seite wie auch von der Landwirtschaftskammer aus laufend kontrolliert würden. Dabei hatte sich gezeigt, daß sich nach der Förderung des Wassers aus der Erde ein Sinken des Wassers unter den normalen Spiegel bisher nicht ergeben habe. Das Werk Vudau ist seit dem 1. November stillgelegt und wird zurzeit in seinen Anlagen gründlich überholt. Es ist darauf eingestellt, bei Bedarf innerhalb von 24 Stunden in Tätigkeit zu treten.

Pflichten unbeförderter Stadträte

In einer westfälischen Stadtgemeinde war Dr. Sch. Stadtrat. Er war bei wirtschaftlichen Verbänden als Syndikus angestellt und hatte in der Öffentlichkeit gegen einen Bes. des Magistrats Stellung genommen. Sch. hatte sich dazu im Hinblick auf die Reichsberatung für befugt gehalten und darauf hingewiesen, daß er auch Syndikus wirtschaftlicher Verbände sei; wenn er sich nicht für die Interessen der wirtschaftlichen Verbände einsetze, habe er den Verlust seiner Stellung zu gewärtigen. Seine Auffassung finde ihre Stütze in dem Werke von H. Krenz über das städtische Amtswort Dr. Sch. war gleichwohl mit einer disziplinarischen Strafe belegt worden.

Das Oberverwaltungsgericht, welches Dr. Sch. angerufen hatte, machte im wesentlichen geltend, in bezug auf den Syndikusangestellten seien die Magistratsmitglieder der Disziplinarjurisdiktion des Bürgermeisters unterworfen; auch ehrenamtlichen Magistratsmitgliedern stehe nicht das Recht zu, gegen Beschlüsse des Magistrats öffentlich Stellung zu nehmen. Es könne nicht anerkannt werden, daß das Verhalten eines Syndikus, das sich außerhalb der eigentlichen Amtstätigkeit abspiele, unterdisziplinarisch behörden erstreckt sich sowohl auf das dienstliche als auch auf das außerdienstliche Verhalten eines Beamten. Ein Beamter dürfe das Recht der freien Meinungsäußerung nur innerhalb der durch seine Amtspflichten gezogenen Grenzen ausüben. Auf allgemeine staatsbürgerliche Rechte könne sich ein Beamter nicht berufen, wenn er sich nicht im Rahmen der ihm durch das Disziplinarrecht auferlegten Pflichten halte.

Überbietet sei es, ob es sich um einen Verwaltungsbeamten oder einen Ehrenbeamten handle. Die Bindungen des Landes beziehen nicht nur nur den Beamten, sondern auch für den Ehrenbeamten. Ein Verstoß gegen die Disziplinarpflicht eines Magistratsmitglieds zur Zeit, welches gegen einen Magistratsbeschluss öffentlich Stellung nehme. Das Magistratsmitglied beziehe gegen seine Pflichten, wenn es einen organisierten Magistratsbeschluss außerhalb des Magistratsbereichs bekanntlich und zu Fall bringe. Die sich aus Artikel 130 der Reichsverfassung ergebende Pflicht der Beamten, Diener der Gesamtheit, aber nicht einer Partei oder wirtschaftlicher Verbände. Ein Beamter könne sich nicht darauf berufen, daß er die Interessen der von ihm vertretenen Wirtschaftskreise wahrzunehmen habe. (Aktionen: IX. 0. 22. 3.)

Vom Wechsellager

Wiederholentlich! Drücker und janzter Verdrängung lag über der Stadt. Eine Kaufkraft sollte nicht aufkommen. Es werden immer weniger Städte auf dem Markt. Die Händler können nicht einmal die höchsten anfordern. Wo bleibt da der wachsende Markt?

Rechnung: Kopf 10 bis 15 Pf., Reispfand 10 bis 12 Pf., Granat 2 Pf., 15 Pf., Orange 10 bis 12 Pf., Rosinen 10 Pf., Mandarinen Kopf 10 bis 15 Pf., Rosinen 6 bis 7 Pf., Hagelkörner 35 Pf., das Pfund, Schokolade 10 Pfund 5 Pf., Rosinen 15 bis 20 Pf., das Pfund, Kaffeebohnen 5 Pf., Butter 60 bis 70 Pf., das Stück, Eier 9 bis 12 Pf., das Stück, Pfannkuchen 10 bis 20 Pf., Röhren 10 bis 15 Pf., Semmelbröten 30 bis 40 Pf., Cornet 5 Pf., Reispfand 15 Pf., Hagelkörner 15 Pf., Röhren 50 bis 55 Pf.

Rechnung: Butter 80 bis 115 Pf., Röhren 70 bis 85 Pf., Schokolade: Butter 80 bis 100 Pf., Reispfand 75 bis 90 Pf., Semmelbröten: Butter 80 bis 110 Pf., Röhren 70 bis 90 Pf.

Schweinefleisch: Kotelett 85 bis 100 Pf., Keule, Stamm, Blatt 85 bis 100 Pf., Bauch 70 bis 80 Pf., Schinken geräuchert 140 bis 160 Pf., Schinken gepökelt 120 bis 140 Pf., Schweinefleisch 80 bis 90 Pf., Flomen 70 bis 80 Pf., Leber-, Rot- und Sulzwurst 80 bis 100 Pf., Bratwurst 110 bis 140 Pf., Schlachtwurst 160 bis 200 Pf., Rostfleisch 30 bis 70 Pf., Hühner 70-85 Pf., Gans im Fell 65-70 Pf., Gans (Braten) 100 bis 110 Pf., das Pfund. Tauben Stück 50-65 Pf.

Gezogene Heringe Stück 12 Pf., Schellfisch 25 Pf., Kabeljau 25 Pf., Seelachs 25 Pf., Goldbarsch 35 Pf., Fischilet 40 Pf., Bücklinge 35 Pf., Kal 150 Pf., Zander 80 Pf., Schlei 100 Pf., Karpfen 85 Pf., Bräsen 50 Pf., das Pfund.

Flugmeldeübung in Mitteldeutschland

Vom Behrtrainskommando IV in Dresden wird uns geschrieben:

Die wichtigste Aufgabe des Flugmeldebediensteten besteht darin, den Luftraum im Falle eines Krieges nach feindlichen Flugzeugen zu beobachten und durch ihre rechtzeitige Meldung die Vorbedingung für die Wirksamkeit der passiven zivilen Luftschutzmaßnahmen zu schaffen. Diese Aufgabe kann

Aus der Invaliden-Versicherung

Wie sind Nachzahlungen für rückständige Beitragsmarken zu verwenden?

Ein Arbeitgeber hatte für 200 Mark Beitragsmarken der Klasse 7 dem Versicherten nicht eingelebt; er war mit dieser Summe also im Rückstand, als er in Vermögensverfall geriet, das Vermögensverfallverhältnis des Arbeitnehmers also ein Ende fand. Es standen zur Begleichung der Beitragsrückstände nur 30 Mark zur Verfügung. Der Verfallerte und der Arbeitgeber wollten nun, um die Anwartschaft aufrechtzuerhalten, dafür 50 Mark zu 60 Pfennig fleben. Die Landesversicherungsanstalt verlangte nach § 124 VVG, daß dafür dem Verdienst des Verfallerten entsprechend nur 15 Mark zu 2 Mark (7. Klasse) gelebt werden bzw. zu berechnen seien. Das Reichsversicherungsamt entschied in diesem Sinne. Aus Nachzahlungen für rückständige Beitragsmarken für Beitragszeiten sind Marken nach den für die angegebenen Beschäftigungszeiten der Versicherten maßgebenden Lohnklassen (hier also Klasse 7 zu 2 Mark) zu verwenden, auch wenn dadurch die Anwartschaft nicht aufrechterhalten würde. Es können hier nicht geringwertigere Beitragsmarken gelebt werden, um dadurch die bedingte Anwartschaft aufrechtzuerhalten.

Frage nach einer vertraglichen Verpflichtung eines größeren Unternehmers zur Sorge für Entrichtung der Versicherungsbeträge. Das Gericht hebt die Größe des Unternehmens besonders hervor und folgert, daß der Arbeitnehmer, der bei einem derartigen Unternehmen in Dienst tritt, sich auch ohne ausdrückliche Abmachung darauf verlassen kann, daß der Arbeitgeber über die einschlägigen Vorschriften der VVG unterrichtet und auf deren Befolgung bedacht ist.

Auch der Vermögensverfall des Arbeitgebers, der statt 200 Mark Rückstand nur 30 Mark zahlen konnte, dürfe hierzu nicht Veranlassung sein. In der VVG ist, nach der Begründung des Entscheids durch das Reichsversicherungsamt, kein Anhalt dafür vorhanden, daß die VVG für einen zur Deckung des gestauten Beitragsrückstandes nicht ausreichenden Betrag (vom Arbeitgeber freiwillig nachgezahlt oder zwangsweise beigetriebenen) Beiträge nach einer niedrigeren als nach § 124 VVG vorgeschriebenen Lohnklasse verwenden müsse oder dürfe, damit durch Streckung eine möglichst große Anzahl von Beiträgen herangezogen werden könne. Es ist nicht bedenklich, Anwartschaften der Anwartschaft zu retten.

Aber ein erhebliches Mitverschulden der Versicherten wird (§ 254 BGB.) daraus gefolgert, daß diese selbst sich gar nicht um ihre Versicherungspflicht gekümmert hat, und vor allem nicht mal eine Quittungsfarte beschafft hat (§ 1414 VVG.). Daß die Versicherten sich über zehn Jahre lang (!!) um diese Fragen gar nicht gekümmert hat, wird gegenüber dem Verschulden des Arbeitgebers als noch größeres Verschulden ein gewertet! Es ist daher der Versicherten ein Erkaufspruch nur zu einem Fünftel zugesprochen worden!

Es waren hier 100 Wochen, also zwei volle Jahre lang, Beiträge nicht gelebt worden. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß eine Kontrolle der Beitragsentrichtung durch Einsichtnahme in die Journale der Anstalt seitens des Verfallerten oder ihrer Betriebsräte nötig ist. Geht das, dann können auch bei Zahlungseinstellungen solche Beitragsausfälle, die die Rechte der Versicherten gefährden, nicht vorkommen. Nachfolgend ein weiterer Beweis dafür.

Die Rückzahlung des Versicherten.

In einem Streitfall ist vom Reichsgericht im Jahr 1930 die Haftung des mit der Beitragsentrichtung säumigen Arbeitgebers hinsichtlich der Rente angegriffen worden. Das Oberlandesgericht Oldenburg nahm in einer Entscheidung vom Oktober 1931 hierzu Bezug und bejahte die

Der Arbeitgeber, der nach Gesetz und Recht infolge Nichtlebens der Invaliden-Versicherungsarbeiten zum Erlaß der vollen Rente verpflichtet gewesen wäre, braucht nach diesem Urteil, der die Rückzahlung der Versicherten sehr hoch bewertet, also nur ein Fünftel der Rente zu zahlen!!

Auf alle Fälle kontrolliert regelmäßig das Neben der Beitragsmarken!

Nachentrichtung der vollen Invaliden-Versicherungsbeiträge.

Ein Arbeitgeber hatte für seinen Arbeitnehmer, der eigentlich invalidenversicherungspflichtig war, Beiträge zur Angestellten-Versicherung bezahlt, die an diesen aber später je zur Hälfte an Arbeitgeber und Versicherten zurückgezahlt wurden, als sich die Invalidenversicherungspflicht des Versicherten herausstellte. Die Landesversicherungsanstalt verlangt nun mit Recht vom dem Arbeitgeber Nachentrichtung des vollen Beitrags zur Invalidenversicherung. In dem Streit hierüber hat das Reichsversicherungsamt grundsätzlich entschieden, daß der Arbeitgeber der Landesversicherungsanstalt gegenüber zur vollen Beitragsnachentrichtung verpflichtet ist, da nach § 1425 VVG. der Arbeitgeber alleiniger Beitragsschuldner der Landesversicherung sei.

Die Frage, inwieweit der Unternehmer den Beitragsanteil vom Versicherten anfordern kann, war vom Reichsversicherungsamt hier nicht zu entscheiden. Die Landesversicherungsanstalt hält sich nur an den Arbeitgeber, z. B.

nur erfüllt werden, wenn das Flugmeldebedienstete in Friedenszeiten ausgebildet und von Zeit zu Zeit überprüft und erprobt wird. Demzufolge schenkt das Ausland, vor allem unsre stark gerüsteten Nachbarstaaten, diesem Gebiete der Landesverteidigung besondere Aufmerksamkeit.

Deutschland ist hinsichtlich des Luftschutzes im Reichsgebiet auf rein passive Maßnahmen angewiesen. Um so erforderlicher ist es daher, diese passiven Vorbereitungen und im besonderen das Flugmeldebedienstete in den einzelnen Gebieten des Reiches zu erproben. Diefem Zwecke dienen bereits die Flugmeldeübungen in Ostpreußen und in den Küstengebieten. Mitte November soll eine weitere Übung in Teilen der mitteldeutschen Länder und Provinzen stattfinden. Diese Übung stellt eine Fortsetzung der vorgenannten Erprobungen dar, deren Erfahrungsergebnisse bereits berücksichtigt werden. Die Übung wird infolge der Größe ihres Gesamtbereichs in einzelne Übungsabschnitte eingeteilt sein.

Erprobte Flugzeuge — eine Militärluftfahrt ist Deutschland nach dem Versailler Vertrag verboten — werden zur Zielfahrt verwandt werden. Auf Durchführung und Auswertung der Übung muß sich diese Befehlsmahnahme nachteilig auswirken, weil die Zivilflugzeuge weder die Geschwindigkeit der zurzeit im Ausland verwendeten Militärluftzeuge (140 Std.-Kilom. gegen 250 Std.-Kilom.) noch ihre Steigfähigkeit (8000 Meter gegen 6- bis 8000 Meter) erreichen.

Die Übungslage hat auf diese Mißstände weitgehendst Rücksicht nehmen müssen und nicht vermeiden können, daß durch sie hier und da im Verlauf der Übung Verhältnisse eintreten werden, die dem Ernstfall nicht entsprechen.

Die Dienststellen des Flugmelde- und Luftschutzwachdienstes werden durch Zivilpersonen besetzt werden, die sich freiwillig für diese Zwecke zur Verfügung gestellt haben. Für die nicht beteiligte Bevölkerung sei darauf hingewiesen, daß die Übung nach außen wenig in Erscheinung treten wird.

Von Eise und Schiffahrt

Die niederjährlagreiche Witterung der letzten Zeit hat unserer Elbe sehr wohl getan. Der Wasserstand verbesserte sich von Tag zu Tag. Augenblicklich liegt er am Magdeburger Pegel mit rund 100 Zentimeter über dem Nullpunkt. Da die nasse Witterung auch in dieser Woche noch anzuhalten scheint, ist weiterhin mit langjamen Wuchs zu rechnen, wenn auch mit kleinen Unterbrechungen. Die Schifffahrt geht glatt vonstatten, da der Wasserstand reichlich ist. Die Tauchtiefe beträgt jetzt rund 2 Meter, und die meisten Fahrzeuge gehen bei voller Ausnutzung der Lademöglichkeit nicht einmal so tief. Die Sandheger und Untiefen sind verschwunden. Auch die Alte Elbe ist wieder zum Strom geworden. Stättlich rauch der Wasserfall wieder zu Tal. Die Schifffahrt ist gut im Gange. Das liegt wohl hauptsächlich an der fortgeschrittenen Jahreszeit. Die Karkleute und Spektreure befürchten plötzlich einbrechenden Frost, und versuchen nun, ihre Waren so schnell wie möglich nach ans Ziel zu befördern, um nachher die bedeutend teureren Bahnfrachten bezahlen zu müssen.

So herrscht denn auch an unjeren Umschlagplätzen reges Leben. Die Witterung ist nicht

gerade angenehm für den schwer arbeitenden Arbeiter. Dauernd ist er in Schweiß gebadet, vom Regen durchnäßt und den ganzen Tag in der rauhen Luft — da gehören starke Naturen dazu, dies auszuhalten. Verladen wird augenblicklich hauptsächlich Zucker. Auch Getreide und Salz wird noch umgeschlagen.

Aufregende Sachen

In den Bahalla-Bildspielen laufen zwei Filme, die es verstehen, die Zuschauer warm zu machen. Ein englischer Streifen bringt die Sage von der Burg Frankenstein. Der Sohn eines Aristokraten hat dort im alten Festungsturm unter Ausnutzung von Gewitterströmen einen von ihm geformten Menschen, zu dem sein Gefühl das Gehirn eines Mörders aus der Unbestimmtheit gestohlen hat, zum Leben gebracht. Der zum Leben Erwachte versucht nun alles umzubringen, was ihm in den Weg kommt. Wenn man sich vornimmt, sich einmal zu grübeln, dann mag dieser Streifen ganz angebracht sein.

Der andre Film läuft über die 15 Runden, die Schmelzung mit Schatzes gebogen hat. Man muß schon Vorfremde sein, um sich für die 15 Runden zu interessieren. Ein richtiges Bild des Kampfes kann der Bildstreifen nicht geben, weil durch gedachte Stellungen die Wirkungen der Schläge oft nicht zu erkennen sind. Aus diesem Grund kann auch der Film kein sicherer Maßstab der Beurteilung des Siegers sein. Immerhin ist der Film für die, die den Kampf am Rundfunkgerät miterlebt haben, eine wertvolle Ergänzung.

— Beginn der Reichswehr-Sammelwoche. Am Donnerstag in der Zeit von 9 bis 14 Uhr werden die Fahrzeuge der Reichswehr in folgenden Straßen für die Winterhilfe die Sammlung durchführen: Alle Straßen im Raum Otto-von-Gueride-Straße (Westseite), Haselbachplatz, Bahnhofstraße, Haselbachstraße, Otto-von-Gueride-Straße (Ostseite), Breiter Weg (Ostseite), Lauspienstraße, Fürstenufer, St. Klosterstraße, Steinstraße, Breiter Weg (Westseite), Hirtstraße, Heiligegeiststraße, Fürstenufer, Johannisberg, Alter Markt (Nordseite), Breiter Weg (Westseite), Erzbergerstraße (Ostseite), Neue Ulrichstraße, Otto-von-Gueride-Straße (Westseite), Erzbergerstraße (Westseite), Staatsbürgerplatz (Westseite), Walter-Rathenau-Straße (Südseite), Bahnlinie Kölner Straße, Bahnhofstraße, Viktoriastraße. Am selben Tage finden in der Zeit von 9 bis 10 Uhr auf dem Stadttheatervorplatz und in der Zeit von 11.30 bis 12.30 Uhr am Reichsbankgebäude, Domstraße, Sonderplatzkonzerte der Kapellen der in Magdeburg stationierten Truppenteile statt.

— „Zwei Schiffe auf der Elbe.“ In diesem Artikel in unserer Dienstagnummer sind die Lonnagen in Milliarden angegeben. Das ist ein Fehler, anstatt Milliarden muß es Millionen heißen.

— Die Lotterie der Arbeiterwohlfahrt, die am 20. und 21. Dezember d. J. im Berliner Gewerkschaftshaus gezogen wird, bietet bei einem Lospreis von nur 50 Pfennig 135 516 Gewinne und zwei Prämien im Gesamtwert von einer halben Million Reichsmark. Der Höchstgewinn ist

ein eingerichtete Landhaus. Die Hauptgewinne im Werte von 2500 Mark bis 20 000 Mark sind ebenfalls Landhäuser. Daneben gibt es hunderte Gewinne mittleren Wertes von 50 Mark bis 500 Mark. Der Spielplan wird ergänzt durch 15 000 Gewinne im Werte von 5 und 10 Mark. Schließlich gibt es als Trostpreise noch 120 000 Dreimark-Gewinne. Sie bestehen aus rostfreien Bestecken (Gabeln, Messer, Löffel), drei rostfreien Schüsseln und einem Küchenmesser, sechs rostfreien Kochgabeln sowie drei Scheren. Alle Gewinne werden auf Verlangen mit 80 Prozent ihres planmäßigen Wertes auch in Bargeld eingelöst, so daß ein jeder Wunsch befriedigt werden kann. Die Gewinnchancen sind bei keiner andern Lotterie so günstig, zumal der Preis des Loses ein recht geringer ist. Der Kauf eines Loses darf von jedem erwartet werden, denn die Einnahmen aus der Lotterie kommen restlos dem nothleidenden Proletariat zugute.

— Abgabe von Badwaren vor 7 Uhr morgens. Der Polizeipräsident hat für die Stadtkreise Magdeburg und Schönebeck-Bad Salzgelmen die Abgabe von Badwaren jeder Art aus offenen Verkaufsstellen mit sofortiger Wirkung bereits von 6.30 Uhr morgens an zugelassen. Diese Regelung darf jedoch nicht dazu führen, daß mit der Früharbeit in Bädereien und Konditoreien vor der auf 5 Uhr morgens festgesetzten Zeit begonnen wird.

— Vortrag in den Pfeifferschen Anstalten. Der große Pfleglingsschar der Pfeifferschen Anstalten, lauter körperbehinderten Menschen, bereite Frau Bettina Jansen aus München einen köstlichen Unterhaltungsabend. Sie ist von New York aus quer durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika bis nach Kalifornien gereist und hat von den Wundern, die die Baukunst der Natur und der Menschen dort geschaffen, photographische Aufnahmen mitgebracht, die sie nun in herrlich klaren und eindrucksvollen Lichtbildern unter temperaturvollen und humorgewürzten Schilderungen ihrer Erlebnisse vorführt. Diesen Abend werden die Janssen der Pfeifferschen Anstalten, die infolge ihrer Behinderung nur einen kleinen Ausschnitt der Welt in ihrem Leben zu sehen bekommen, so bald nicht verpassen. Sie wußten nicht, worüber sie mehr staunen sollten, über die Phänomene in jener Wunderwelt oder über den Wagemut einer Frau, die unter aufregenden Abenteuern die größten Schwierigkeiten zu überwinden versteht.

— Die Gemeinnützige Volksbaupartei vorwärts, G. m. b. H., in Lübeck nahm in diesen Tagen, nachdem vor einiger Zeit durch Beauftragung des Reichsaufsichtsamtes die örtliche Prüfung des Unternehmens stattgefunden hat, ihre 14. Zuteilung vor. Es kamen mehr als 200 000 Mk. zur Ausschüttung. Insgesamt konnte in den ersten acht Monaten dieses Jahres fast eine Million Mark auf zinsfreier Grundlage zur Verfügung gestellt werden.

— Maul- und Klauenseuche. Unter dem Viehbestand des Gutsbesizers H. Schaeper in Sohlen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

— Unfall. Auf dem Stadttheatervorplatz kam der Knabe Heinrich Belger, Bahnhofstraße 48, beim Spielen zu Fall und brach sich den linken Oberarm.

— Pünktlicher Konzertbeginn. Das Reichsmehrmaschinenkonzert am Donnerstagabend zugunsten der Winterhilfe beginnt pünktlich um 20 Uhr. Um den Beginn des Konzerts durch Zufallkommen nicht zu stören, werden die Konzertbesucher gebeten, rechtzeitig ihre Plätze einzunehmen.

— Falscher Versicherungsbeamter. In letzter Zeit ist hier ein Betrüger aufgetreten, der sich Ritter nannte. Er gab sich als Mitinhaber der Firma Busch & Ritter, Allgemeine Versicherungs-Beratungs- und Revisionsstelle in Hannover, aus, und versuchte, gegen Feuer versicherte Handwerker, Sägeverleiher und Landwirte für den Verband zu gewinnen. Er ließ sich bei den Versicherten die Versicherungs-Policen vorlegen, und erklärte, daß die bisher gezahlten Prämien zu hoch seien. Nachdem hat er die Versicherten veranlaßt, dem Schutzverband beizutreten, und ließ sich als Beitrag 10 bis 150 Mark zahlen. Beschreibung: Etwa 30 Jahre alt, 1,70 bis 1,80 Meter groß, schlant dunkelblondes, links geschütteltes Haar, rasiert, gefundes, ovales Gesicht, trug Brille ohne Einfassung, braunen Anzug, auch braunes Jackett mit Weste und gestreifter Hose. Personen, die geschädigt sind und über den angeblichen Ritter nähere Angaben machen können, werden gebeten, der zuständigen Polizeibehörde oder der Kriminaldirektion, Zimmer 204, Mitteilung zu machen.

— Südlischen Winden zunächst nach fortbestehen. Vom Atlantischen Ozean wird jedoch ein mit starkem Luftdruckfall heranrückendes Tief gemeldet, das den längeren Fortbestand der jetzt herrschenden Bitterung gefährdet.

Aussichten: Weiterhin dießig und neblig, sonst aber im ganzen heiter, Nachfröste, tagsüber mild.

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	Elbe	Salz	Stück
Hamburg	9. 11	+ 0,12	0,02
Brandeb.		- 0,18	—
Meiße		+ 0,52	0,04
Beltsch.		+ 0,52	—
Yuffig		+ 0,24	0,09
Dreßden		- 0,24	—
Torgau		+ 0,36	0,02
Wittenberg	8. 11	+ 0,88	0,08
Mühlau	9. 11	+ 1,11	0,01
Wien		+ 1,31	0,04
Wien		+ 1,43	0,01
Magdeburg		+ 0,82	0,02
Tangermünde		+ 1,88	—
Wittenberge		+ 1,85	—
Senen	8. 11	+ 1,92	0,08
Dömitz	9. 11	+ 1,18	0,08
Dargau	8. 11	+ 1, 8	0,04
Boizenburg		—	—
Sohnort	9. 11	+ 1,19	0,06

Ort	Elbe	Salz	Stück
Düben	9. 11.	+ 0,26	—
Großh.	9. 11	+ 1,44	0,04
Trotha		+ 2,34	—
Berlin		+ 1,62	0,16
Calbe Oberpegel		+ 1,70	0,08
Calbe Unterpegel		+ 1,22	0,06
Gröbne		+ 1,26	0,04

Ort	Elbe	Salz	Stück
Brandenburg Oberpegel	9. 11	+ 2,22	—
Brandenburg Unterpegel		+ 0,98	0,01
Rathenow Oberpegel		+ 1,69	—
Rathenow Unterpegel		+ 0,49	0,06
Havelberg		+ 1,89	—

Ort	Elbe	Salz	Stück
Ramitz	9. 11	+ 0,21	—
Wödran		- 0,44	0,07
Lahn		+ 0,2	0,11

Geringste Feiltiefen der Elbe

am Dienstag, dem 8. November.
Torgau bis anhaltische Grenze. An der Elbstraßenbrücke bei Torgau 1,76.
Anhaltische Grenze bis Saalemündung: Auf der ganzen Strecke über 2 m.
Saalemündung bis Magdeburg: Auf der ganzen Strecke über 2 m.
Magdeburg bis Havelkanal: Am Domfelsen links 1,85; am Domfelsen rechts 2 (Pegel Magdeburg = 0,90 m).
Havelkanal bis Havelmündung: Auf der ganzen Strecke über 3 m.
Havelmündung bis Schnadenburg: Auf der ganzen Strecke über 2 m.

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen

(Elbstrombauverwaltung).

Tauftiefen auf der Elbe.

Die voraussichtliche höchst zulässige Tauchtiefe für die auf der Elbe unterhalb km 325 fahrenden Schiffe beträgt ab 10. November: Magdeburg Rathenowbrücke bis Rathenow 1,75—1,90 (von Schiffen, die nicht genau mit den Fahrwasserberechnungen am Domfelsen verankert sind, ist das kleinste angegebene Tauchtiefenmaß inanzuhalten).
Der Oberpräsident (Elbstrombauverwaltung).

Wie wird das Wetter?



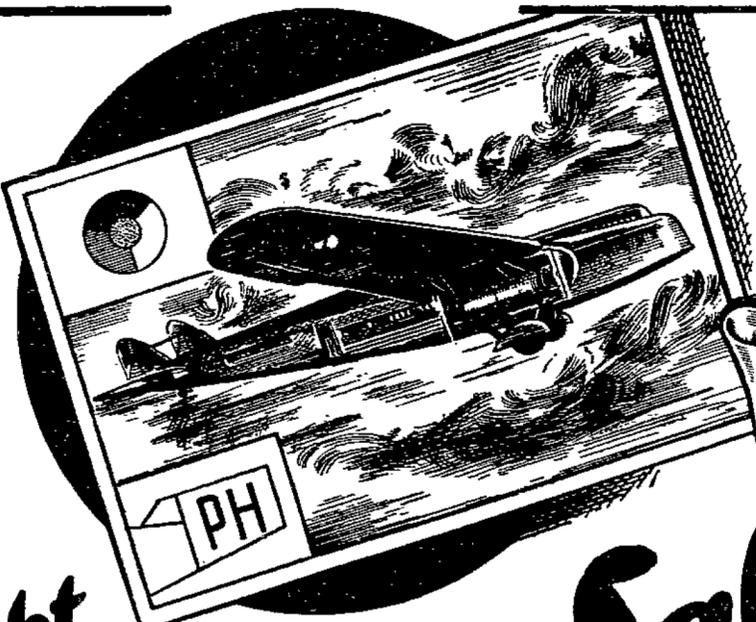
Seiter und mild.

Bis auf kleine Reste ist die Polarluft aus Mitteldeutschland entfernt. Auf dem Broden ist die Temperatur während der Nacht von — 4 auf — 1 Grad angefallen, Fichtelberg und Schneetoppe haben bereits Lawetter und auf der Zugspitze herrschen bei südlichen Winden nur 4 Grad Frost. Im mitteldeutschen Flachland ist die Temperatur während der Nacht durch Ausstrahlung bei durchbrochener Wolkendecke ziemlich stark gesunken, aus der Abnacht wird sogar Frost gemeldet. Die Vermischung der hereinfließenden Warmluft mit den Kaltluftresten bringt recht dießiges, zum Teil sogar recht heißes Wetter zustande. Die Wolkendecke hat aber eine beträchtliche Auflöserung erfahren; immerhin fielen Mittwoch früh im Nordwesten unferes Gebietes noch leichte Niederschläge. Das herrlich schöne Wetter wird bei südlichen bis süd-

54m77

MD9

Wo man raucht, braucht man „Saba“
Ein leidenschaftlicher Raucher kann alles Andere eher entbehren als seine „Gold Saba“.
Die braucht er wie das tägliche Brot.



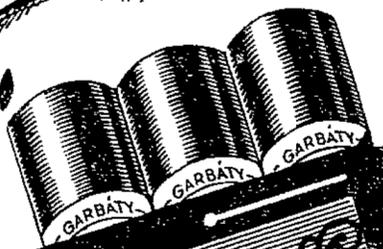
Flugzeugbilder mit Hoheitszeichen

Saba

GOLD SABA

Statt 4 jetzt 3 1/3

CIGARETTEN m/Gold



Kamerad der Einsamkeit

Begegnung mit einem forstlichen Berghirten. Von H. Wildgrube.

Nach einsamen, die Seele dämpfenden Wanderstunden in der forstlichen Balagne begegnet man endlich dem Leben. Das steingewordene Leid der festsigen Wildnis ist wie ein ermatteter Traum in die Vergangenheit gesunken.

Mit weißer Erde ist nun die Erde gesegnet. *

Unter einer Jeder liegt ein Geißhirt.

Seine Herde weidet auf den mattgrünen Gängen. Es ist warm und still. Durch diese Stille kommt mir der Gruß des Berghirten lauter entgegen. Er ist freundlich und kurz.

Der blaue Schatten der Feder verspricht ein Nesthündchen. In der Ferne steigt der Monte Corona in den Himmel, und die breite, einsame, weiße Straße führt der See zu, hinab gegen Porto und Piana.

Wunderbarerweise kommt mit dieser Begegnung, mit diesem einsamen, alten, brummbrennenden, graubhaarigen Geißhirten eine leise-klingende Poësie aus unserm Denken. Der Wind streift wieder über Landschaften, die Schattierungen des Geländes, über dunkle Baumjähne. Korzila liegt weit von Paris. Und ein Meer trennt die Insel der Schönheit von Frankreich, aber nicht allein die Insel, auch Geirung, Art und Wesen dieses Inselvolkes. Italien ist hier näher. Aber Weltgeschichte hat mit diesem menschlichen Erlebnis nichts zu tun. Es gehört ganz einem forstlichen Geißhirten. Ziegen und Schafe, zahllos, werden ringsum. Raube Geißen haben dünn-klingende, kleine Glöckchen um den Hals hängen. Der Hirte schert sich nicht viel um seine Herde. Er ist es doch — sagt er nach langem Schweigen — weit über tausend, die er zu bewachen hat. Und sein Bruder, der weiter jenseits, gegen Naccio, eben auch ein Hirte ist, hat sogar gegen hunderttausend Lammern . . . *

Nach ist ergötzt über die Bedürfnislosigkeit dieser Menschen.

Nach ist es kaum. Seit über fünfzig Jahren trägt der Mann in dieser Gegend und die Feder ist sein Dach seit zehn Jahren.

Bei dieser Mensch in dieser Einsamkeit, in diesen schweigenen Jahren eines Lebens nicht seine Sprache verloren? Weiß er, was hinter dem nächsten Gebirgszahn für ein Land liegt? Weiß er etwas von der Erde, von der Welt? Kennt er das Meer, die Stadt, und — den härtesten Anker dieser Zeit — den Pfleger und sein Klingenzug? Weiß er denn, daß er lebt?

Er weiß es. Aber er hält dies für keine bedeutende Tatsache; er hält dies für keine Tragödie, für kein Glück, für kein tragisches Ereignis. Seine Zufriedenheit ist erhaben. Wie wunderbar muß dieser Zusammenhang, alle Umstände harte Mensch fühlen! In seiner Einsamkeit und primitiven Lebensführung.

Sieh! Kaum daß ich an seiner Seite, blinzelt er nach der Sonne, ob ich wohl Schatten genug habe, greift in seinen Mantel, holt daraus ein Stück Naccio, er meint es gut mit mir.

Dies allein wäre ein herrliches Erlebnis. In mir wird das Gefühl wach, daß kleine, einsame, bedürfnislose Menschen in ihrem Herzen und in

Die Augen des Gerichteten

Es ist in Griechenland absolut keine Seltenheit, wenn von Zeit zu Zeit einige Kompanien Soldaten ins Gebirge geschickt werden, um dem Räuberunwesen Einhalt zu gebieten. Diese Räuberbanden Griechenlands unterscheiden sich von denen anderer Länder dadurch, daß sie eine ganz besondere historische Vergangenheit haben. Als vor 500 Jahren die Türken Griechenland eroberten, bildeten sich in allen Teilen des Landes Freischaren, denen unserer Zeit ähnlich, die sich gegen die Türkenherrschaft auflehnten. Sie überfielen kleinere türkische Truppenabteilungen, meckelten die Begleitung nieder oder plünderten auch deren Warentransporte aus. Ursprünglich wurden sie von der Bevölkerung als Patrioten bezeichnet, doch bald war das Freischarertum um der Beute willen ihr Beruf geworden.

Als nun vor hundert Jahren die Türken das Land verließen, hatten die „Klephiten“ — so nannte man diese Leute — keine „Arbeit“ mehr. Da fingen sie kurzerhand an, ihre eignen Volksgenossen auszuplündern und entwickelten sich bis zum heutigen Tage, da der Sohn vom Vater dieses „Handwerk“ erbt, zu regelrechten Räuberbanden. Selbst, als der bayerische König Otto in Athen residierte, versuchten diese Banden, die Vorhänge Athens zu plündern, wurden aber von den bayerischen Truppen, die König Otto zu seinem persönlichen Schutz nach Griechenland mitgebracht hatte, wieder in die unzugänglichen Schluchten der wildromantischen Gebirge Attikas und Boiotiens zurückgedrängt. Meistens werden diese Räuber noch von den Bauern im Gebirge verdeckt, da sie nach dem Vorbilde der Minabo Minabini und Schinderhannes nur den Reichen, aber nicht den Armen angreifen.

Vor einigen Jahrzehnten wurde wieder einmal eine größere Aktion gegen die Klephiten unternommen. Dabei nahm man einige dieser Räuber gefangen. Wie es auch sonst üblich war, wurden ihnen die Köpfe abgehauen und als Abschreckungsmittel gegen die Räuberei öffentlich ausgestellt.

Zu dieser Zeit hielt sich der deutsche Kunstmaler Gabriel Max, der durch seine Werke „Martyrium am Kreuz“, „Lobensbrant“ und „Es ist tollbracht“ bekannt geworden ist, vorübergehend in Athen auf. Auf einem Spaziergang außerhalb

ihren Handlungen gut sind, ehe ich fremdlich. Sein Ständchen Brot! Vielleicht sein Abendessen! Und dazu Naccio! Ein Käse, anheimelnd aus Salz und Paprika, dem gegenüber jeder Roquefort milde Butter ist. Aber er ruft eine Geiß herbei, er meißt sie; lang es nicht, hat er deren noch mehrere, er reißt mit den Beißer, einmal, dreimal, so oft ich will.

Er tänzelt, um es mir bequemer zu machen, eine Steinplatte weg. Aber sorgfältig und langsam, denn auf der Steinplatte sammelt sich eine Ameisenhaube. Und auf einer zweiten Steinplatte kommt sich eine große, wunderbare Eidechse. Seine Kameraden. Er erzählt mir lächelnd, als ich ein Ständchen von dem barmhertigen Naccio gegen und Geißelnick getrunken habe, er erzählt mir, daß die Eidechse jeden Tag zur selben Stunde wiederkehrt.

Die Eidechse ist vor ihm auf der Steinplatte und die barmhertigen Kinder des Mannes dürfen sie betrachten, ganz leicht, ganz zart . . .

der Stadt sah er die abgeschrittenen Köpfe der Räuber. Der Anblick erschütterte ihn tief. Länger als jeder andre Bürger blieb er vor den Gerichteten stehen; ihm schredten nicht der blutbefleckte lange Nadenbart, die halbgeschlossenen, starren Augen und die eingefallenen Wangen in den schmalen, blassen, ovalen Gesichtern. Lange blühte er sie sinnend an. Dann erstellte ein verklärtes, jonderbares Lächeln die Gesichtszüge des Malers; der große Künstler war in ihm erwacht. Sein Gedächtnis merkelte das Gesicht eines Schwergeprüften, gab den Leiden und Qualen eine höchst vollendete Formgestaltung eines vom rauhen Schicksal durchführten Antlitzes. Er fand den erlösenden letzten verjöhnenden Schmerz eines Todgeweihten, den Schmerz, den er, so gestaltet, oft vergeblich ge sucht hatte.

Dann gab er dem Schmerz gestaltetes Leben. Gabriel Max formte den letzten Seelentampf Christi.

Das Gemälde wurde ausgestellt und bald als wunderartiges Heiligenbild von den Priestern verehrt. Ein Priester in Neos Kosmos, einem weit abgelegenen Vororte von Athen, ließ sich eine Kopie machen und hängte dieses Bild in der Sankt Georgskirche dort auf, damit man seine Kirche öfter besuche. Und die Bauern aus allen Gegenden kamen zusammen und meinten, in dem Bilde wäre Christus wiedergekehrt. Mit großem Kanatismus wurde dieses Gemälde als Heiligtum verehrt, bis die Polizei dem Treiben vor zwei Jahren ein Ende machte.

Gar seltsam ist der Anblick des Originalgemäldes. Wenn man die Augen des Christuskopfes oberflächlich betrachtet, so erscheinen sie geschlossen. Läßt man jedoch seinen Blick länger darauf ruhen, so öffnen und schließen sich scheinbar die Augen. Dies ist auch der Grund, weshalb die Bauern meinen, Christus sei in dem Bilde wiedergekehrt. Von den griechischen Priestern wurden sie aus begreiflichen Gründen in diesem Glauben bestärkt.

Während die andern Werke von Gabriel Max in Griechenland nicht bekannt wurden, hat ihn gerade dieses Bild berühmt gemacht. Es ist das Gemälde „Das Schweigen der heiligen Veronika“ G. S. H. M. u. m.

kleines Wunder, in der Einsamkeit des Berglandes . . .

Plötzlich steigt der Blick des Alten dem blauen Himmel zu.

Und der Hirte legt sich auf den Rücken und stellt einen Adler in der blauen See des Nachmittagsimmels zu. Oh, das Vergnügen! Dieses wunderbare Vergnügen. Wie er seine Kreise zieht! Wie er dahinjegelt, stolz, schwingend, luftbetäubt, von Sonne bestrahlt. Ein leiser Keid steigt im Stadtmenschen hoch. Ist dieser kleine Aufstiegs nicht über alles reizvoller als eine durchhöfliche Geometrie in der Schule zu Hause? Ist das Spiel des Adlers nicht auch eine Art Geometrie?

Aber das berührt dieser Mann alles nicht. Er liegt auf dem Rücken und folgt dem Spiele des Adlers, bis ihn der blaue Schleier der Ferne aufnimmt. Die Augen des Alten glänzen. Welch ein herrliches herrliches Erlebnis! . . .

Morgen, mein Gilgi. Was denn? Wer die Frau ist? Die kommt ein übermorgen Tag zum Reinemachen und läßt sich dann aus dunkeln Gründen nicht davon abbringen, mich zu nachtschlafender Zeit mit dem Kaffee zu wecken. Wie? Daß sie dich geirret hat? Warum soll die gute Frau dich denn nicht sehen? Solange du nicht bei ihrem Mann im Bett . . .

Frau Vog steht in der Küche, dreht ein zartes, zerbrechliches Lächeln in den braven, laubhaften Fingern und überlegt, wozu sie sich ernstlichsten soll: empört zu sein oder tolerant. „Es alles menschlich“, sagt sie laut in ihre Heberlegungen hinein. Sie spricht mit Leidenschaftlichkeit „ich“ aus — man hat da den Mund so schön voll — „es alles menschlich.“ Diesmal bekennt sie sich nicht nur zum phonetischen Reiz, sondern auch zum Inhalt des Satzes. Man muß nicht so sein, es alles menschlich. So kann es vorkommen, daß die eifrige Engherzigkeit durch Verliebe für Fälschung beeinflusst wird.

„Sie sind so verändert, Kron“, sagt die kleine Schernd auf dem Büro. Werst die das auch schon? Gilgi läßt die Zäpfen fliegen. Es ist wohl nichts Neues, daß eine vor lauter Liebe ganz anders verändert ist, zur andern nicht, und jetzt besteht man aus zwei Häufchen, die ganz und gar nicht zusammenpassen, immer im Streite miteinander liegen, und keine will um Paarsbreite nachgeben. „Aber ist gut, dachte man, als man zu Martin zog. Nächst ist gut. Vielleicht will man zuviel. Man will sein ganzes bisheriges Leben behalten, mit seiner Methode, mit seiner harten Zeiteinteilung, seinem produktiv funktionierendem System. Und man will noch ein andres Leben dazu, ein Leben mit Martin, ein weiches, zerflüssenes, bezauberndes Leben. Und das erste Leben will man nicht, das zweite kann man nicht aufgeben.“

„Und — und — und jetzt muß man schon wieder nachher, das wird dann so ein elchastischer Mann aus dem Durchfall. Ja, und da dachte man, was für ein wunderbares hübsches Mädchen man wäre, und jetzt findet man sich keine drei Stunden wert. Und wer weiß, ob's dem Martin

Der Geißhirt pfeift leise durch die kleinen gelben Zähne. Und die Eidechse hebt den Kopf, blitzschnell. Der Geißhirt lächelt. Ich muß mich ganz still halten. Denn die Eidechse ist mir fremd und ich bin nicht ihr Freund . . .

So glücklich ist nur ein Geißhirt. Ob es jetzt der ist, der neben mir sitzt, oder ein andrer, unterhalb des Monte Montondo, bei Lucciana, in südlichen Capannen. Ob es ein forstlicher Geißhirt ist, oder ein deutscher Girtendub in unsern Hochwäldern, auf unsern duftgeschwellten Alpenmatten, sie alle führen ein ärmliches Leben, für viele Menschen, und sie alle sind doch um ein Stücklein himmelblauen sonnigen Glückes reicher . . . *

„Bevernital“ ruft mir der Geißhirt nach, und ich lasse ihn zurück bei seiner großen Herde, bei seiner primitiven Holzflöte, bei seiner Ameisengemeinde und seiner Eidechse, die seinen Pfiff zwischen den kleinen gelben Zähnen liebt.

Da öffnet sich die See, eine Reihe Segelblätter erblühen fern, und es ist mir, als ob sie ein Sinnbild meiner rastlosen Wünsche wären, meiner rastlosen Sehnsucht und des Lebens ewig erblühenden Verlangens . . .

Time is money

Von Heinrich Hemmer.

„Das ist kein gewöhnlicher Orangenschneider, Luzie“, sagte der Orangenschneider, mit seiner muschelköpfigen Tochter gnädigst an meinen in Reih und Glied stehenden Farmbaum herantretend, „sondern ein deutscher Dichter, der sich eine Reise nach Mexiko zusammenpfückt.“

Ich hätte, wenn auch Zeit Geld ist, als Dichter einen Augenblick mit dem wahnsinnigen Geknipse innehalten, mich höflich verneigen und Orangen Orangen sein lassen müssen. Aber es war schon spät am Nachmittag, und vom ewigen Beugen und Strecken zitterten die Knie, und der Orangenschneider hing wie mit Weiltugeln gefüllt an meiner schmerzenden Schulter, da fiel ich wie ein Galeerensträfling über den armen Baum her, schon ihm die restlichen Früchte ab, drehte der Millionenern den Rücken und ging zum Depot, um beim Leeren des Sackes ein wenig zu verschlafen.

Ein paar Wochen darauf, als es noch früh am Morgen war und ich mich wirklich wie ein Dichter fühlte, kam der Orangenschneider wieder mit seiner Tochter. Da blühte ich von den Orangen, die wie goldene Lampions im dunkeln Laube hingen, zu den fernen Schneebbergen hinüber, verneigte mich vor dem Millionengirl und lächelte süß. Aber diesmal hatte mich der Orangenschneider nicht als Exemplar eines deutschen Dichters vorstellen, sondern meine Leistungsfähigkeit als Arbeiter prüfen wollen, als Arbeiter, der ihm zwei Minuten Zeit, das heißt Geld, gestohlen hatte.

Er nahm mich mit nach dem Büro, ließ mich entlohnen, und meine Reise nach Mexiko fiel ins Wasser. —

Humor und Satire

Gefallen. „Kellner, der Straten schmeckt aber abföndlich, gefallen ist er überhaupt nicht.“

„Vielleicht warten Sie, bis die Rechnung kommt, mein Herr?“

„Nein. „Aber warum schreist du denn so entsetzlich, Kleiner?“

„Ach! Ich habe so Zahndoch, und wir haben heute sowieso keine Schule!“ —

nicht morgen oder übermorgen einfällt, daß ein Mädel wie die Olga viel besser zu ihm paßt. Und man bekommt die Gedanken gar nicht mehr richtig zusammen für die Arbeit. Muß denken, was tut er jetzt, was wird er gleich tun, vor neun Uhr abends seh ich ihn nicht — noch viele Stunden sind's bis neun. Aber ich muß heute mal wieder zur Mittelstraße und was für mich arbeiten. Und wenn's dann soweit ist, geh ich doch nicht. — Und heute morgen hat er mir so flüchtig Adieu gesagt und gestern abend . . . Meier & Schröder sollen den Vertreter vorbeisenden — als ob das so wichtig wäre . . . und bitten wir Sie höflichst . . .

Herr Meier ist blaß und sorgenvoll, hat gar kein Interesse mehr für hübsche Mädel. „Das hätten Sie auf Postkarten schreiben sollen, Fräulein — kostet dann nur halbes Porto — wir müssen sparen.“

Spüren! Die dicke Müller mit ihrem sorgfältig gepflegten Spürsinn erzählt von drei Weibchen, die zu Protest gegangen sind. „Und Großmann ist bankrott, da verlieren wir auch wieder Geld, und eine Pleite zieht die andre mit sich.“ Sie greift schwermütig nach ihrem Butterbrot, und man hat das Gefühl, sie ist's nicht, sondern beerdigt es in ihrem Mund, immerhin mit gewissem Genuß.

„Gaben Sie schon gehört, Fräulein Kron, daß Höhne gekündigt ist?“ fragt die stille Wächlerin der Mittagspause. Höhne ist erster Buchhalter. „Ja, weil er doch so hohes Gehalt hat, und Krüger kriegt nur 180 und kann hohes Arbeit gut mitmachen.“

„Er hat doch drei Kinder, der Höhne?“

„Tut ja dem Ober selber leid — aber was will er machen!“ Und alle sind furchtbar rüchlichsvoll zu Herrn Höhne. Wenn sie mit ihm sprechen, dann mit buttertauglicher gemelter Stimme wie zu einem Kranken, der nicht wissen soll, daß er unheilbar ist, der aber durch die aufdringlich zarte Bescheidenheit, mit der man ihn anspricht, unheilbar drauf kommen muß. Gilgi hat Herrn Höhne nie ausstehen können, weil er so'n blödnütiger Schlagwortemann ist: früher war's besser — unterm Stajer — die neuen Zeiten — furch der Technik. Jetzt tut er ihr leid. Wird da aus dem Betrieb rausgewirbelt, wer weiß, wo er wieder Beschäftigung findet. —

(Fortsetzung folgt.)

Gilgi eine von uns

Copyright 1932 by Universales Deutsche Verlagshaus, Leipzig. (Z. Fortsetzung.)

Wachmühsig sitzen sie in der Fällschel, inmitten der ausgeleerten Röhren. Die harte-wellenen Erder trägt Martin immer neuer Rinde aus dem Oben, läßt laut ein paar Seiten her, findet etwas Neues, erzählt Gilgi, warum er's schon findet — und das wird da lesen — und das — und das — bis hin zu gar nicht so einseitig und schamlos, Gilgi, was da dich heißt. Er erzählt, sie nach Art der ihr eigenen Logik zu überzeugen: „Das schon ist, macht Freude. Es gibt Dinge, die kann man nicht von hand auf managen schon finden, was man sich erst ein bißchen trauen. Da der Gewinn Freude ist, lohnt das Träumen. Gerade für Freude, die man sich erweist, ist es wichtiger, unerschütterlich, bis gesehen einen. Das einen gar nicht genug Freude gehören können, heißt da doch ein, nicht mehr?“

Gilgi sagt mir in herrn, Martin Mund zu schauen. Ein Buch, das in garlich den ersten schritten schmalen Jüngern gehalten wird, muß jeder schon sein, auch wenn's nicht gerade den Tod Sünden, bringt Berg oder Neumut. Sie überlegt: „Weißt du, vielleicht hat ich immer das Maß der den Sünden bezogen oder vielmehr nur das Maß der ich gefunden. — Ich weiß aber schon lernen.“

„Das weiß du. Es gibt Dummheit und Geistesarmut es doch, mein nächster Junge. Und jetzt — in andere Dingen — hast du die Augen auch zu weis'n ungeschworen Schamung, aber ich werde dich schon schon lernen.“ Er läßt sie in den Reden und hat seine herrliche Freude an seinem begabten und hochbegabten.

„O Martin!“ Gilgi hat einen Gedanken in Originalform von Martin auf — da sprachst du Original Martin? „Wunderlich. Das Buch werden wir zusammen lesen, das ist eine gute Lösung

für mich, wo ich doch Spanisch lerne, um präzis einzeln . . .

Gilgi macht am nächsten Morgen mit dem Geruch aus, daß ungeheurer Einwandendes und Müdiges passiert ist. Neben ihr liegt Martin. Jeden Morgen, wenn sie aufsteht, wird Martin neben ihr liegen.

Der mühsige Schlaf nebeneinander, nicht mehr von Angst und Aufregung durchsetzt, wird das jedenmännliche Juchelband zwischen ihnen stärker und tiefer werden lassen. Sie lächelt das Licht an, nicht auf den Boden, nein, vor einer hellen Stunde immer sie nicht aufgeben. —

„Nicht in das, so viel nebeneinander zu liegen. Man denkt und spricht sich nicht auseinander, man kommt sich zusammen. Man ist sehr bereit, sehr zusammengehörig in dieser unruhigen, leise durch-atmenen Stille. Sein Gedank ist nicht neben ihrer Schulter, das kann ich schon wieder ganz nach. Sie legt ihm die Hand auf die Brust und beobachtet sie zu schauen, wie sie sich leicht hebt und senkt. Schamung tappt sie über seinen Schenkel, da ist die Hand von dem Knöchel, das ihn gefügen hat. Es hat fast etwas Erstickendes, neben einem Mann zu liegen, der in Kolonnen von einem Knöchel gebunden wurde. Wenn es ihn ganz empfinden hätte? Entsetzlich. Man muß dem Knöchel nach denken sein für seine Geistesarmut. Ach, wie gut, daß er lebt. Und wir gehört. Ein wichtiger Lebenszeit Punkt gehört mir. Und — und — und, an Schamung und Naccio kann man den Reizschlag fühlen — mir gehört ein Lebenszeit Punkt. Ich würde ihn behalten, ich will, daß ich ihn behalte . . .

„Wann — wann — wann — was ist das?“ Martin! — „Du lächelst an seiner Schulter.“ — Martin! Es hat geklappt. Martin! — „Guten“, sagt Martin, wie einer, für den Klappen unter allen Umständen ein Problem ist, das man mit „Guten“ weislich löst. Die Tür öffnet sich: ein behagliches weiches Regen erdriecht mit einem Lächeln. „Ich bin als immer der Kaffee.“ — Das Regen kühlt Gilgi. Beide betrachten sich mit leuchtendem Staunen. Martin entsetzt sich zum Knöchelstimmchen. „Lassen Sie das Lächeln nicht fallen, Frau Vog — und — wenn Sie es gut sein wollen — mag eine Tasse für die Dummheit“

Im Vergleich mit dem vergangenen Jahre hat sich seit Ende August die Situation auf dem Arbeitsmarkt folgendermaßen entwickelt: im Jahre 1931 war durch die einsetzenden Saisonklopfungen bei gleichzeitig anhaltender Konjunkturverschlechterung die Zahl der Arbeitslosen um 408 000 gestiegen. In diesem Jahre ist die Zahl der Arbeitslosen seit Ende August um 115 000 Personen gesunken. Nun geben diese Zahlen leider keinen Anhaltspunkt, da durch die massenhaften Umschulungen und das Verschwinden der Unterstützungszahlungen die Armee der Arbeitslosen gewachsen ist, die bei den Arbeitsämtern nicht mehr angemeldet sind. Aber auch wenn man all dies einschaltet, so zeigt sich doch, daß sich eine, wenn auch geringe, Teilbehebung in der Wirtschaft durchsetzt, die nicht nur

saisonnäßig (Weihnachtsgeschäft) bedingt, sondern langfristig und nachhaltig ist. Dieser leichten Besserung in den Konjunkturindizes ist es gelungen, die jedes Jahr eintretende Verschlechterung des Arbeitsmarktes in den Saisongewerben bisher zu verhindern.

Die Regierungsprelle wird natürlich berufen, aus dieser geringen Besserung für das Kabinett von Papen Kapital zu schlagen. Aber das, was sich bisher als Behebung gezeigt hat, ist nicht das Werk der Warone, sondern eine natürliche Entwicklung nach Ueberwindung des Krisenpunktes. Man muß im Gegenteil befürchten, daß diese Besserung keine nachhaltigen Wirkungen zeitigt, da die von den Baronen getriebene Wirtschaftspolitik jeder ökonomischen Vernunft ins Gesicht schlägt.

mit dessen Beurteilung gerechnet werden dürfte, stehen für Mittwoch nach der Verlesung des Urteils weitere Ausschreitungen im Bereich der Möglichkeit.

Unter dem Verdacht der Teilnahme an dem Ueberfall auf den Reichsbannermann Schädlich am Freitagabend verhaftete die Polizei am Dienstagmittag auf dem Ring einen Nationalsozialisten, an dessen Sohlen Blutspuren zu sehen waren. Der Nazi-Führer Kubissa versuchte den

Festgenommenen zu befreien. Die Polizei sah sich deshalb gezwungen, gegen den unerschrockenen Hakenkreuzler mit dem Gummitrappel einzuschreiten. Kubissa brach betäubtlos zusammen und wurde von seinen Leuten abtransportiert.

Gegen Abend trat endlich wieder Ruhe ein. Alle ortsfremden Nazis wurden von der Polizei, soweit diese ihrer habhaft werden konnte, aus Schweidnitz abgehoben. Gegen 20 Uhr waren die Straßen von den Hakenkreuzlern gesäubert.

Zuchthausstrafen für Naziverbrecher

Bombenleger vor Gericht, Verbrecher und Verhegte

Urteil in Allenstein

In dem Allensteiner Bombenattentäter-Prozess wurde am Dienstagmittag das Urteil verkündet. Die Nationalsozialistischen Weisse, Franz Weiß, Quastel und Klimmel wurden zu je fünf Jahren Zuchthaus, die SA-Leute Dembowski zu einem Jahr Gefängnis, Wilhelm Weiß zu einem Jahr Zuchthaus, Sellwig zu einem Jahr Zuchthaus, Bernad zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus und Juchsta zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde in Anrechnung gebracht. Alle übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Strafantrag in Reichenbach

Im Reichenbacher Attentatsprozess in Schweidnitz beantragte der Staatsanwalt am Dienstagabend gegen die angeklagten Nazi-terroristen folgende Strafen:

Wegen versuchten Mordes und wegen Vergehens gegen die §§ 1 und 6 des Sprengstoffgesetzes gegen Polomski 5 Jahre 6 Monate Zuchthaus sowie 5 Jahre Ehrenrechtsverlust, gegen Wolter 6 Jahre Zuchthaus sowie 5 Jahre Ehrenrechtsverlust und gegen Wagner eine Gesamtstrafe von 6 Jahren 1 Tag Zuchthaus sowie 5 Jahre Ehrenrechtsverlust. Wegen Begünstigung forderte der Vertreter der Staatsanwaltschaft für den Gruppenführer der schlesischen SA.

Seines 10 Monate Gefängnis,

für den Stabsführer Hayn 9 Monate und für die Standartenführer Stabs und Kaufner je sechs Monate Gefängnis.

Zur Begründung seiner Strafanträge betonte der Staatsanwalt, daß die Reichenbacher Schredensstat eine harte Sühne finden müsse. Der Mann, der die Bombe gebracht habe, sei Wolter. Die Angeklagten hätten vermutlich nicht aus eigenem Antrieb, sondern

auf Anweisung von oben gehandelt.

Bei ihren ersten Vernehmungen sei von den Angeklagten behauptet worden, sie hätten das Gefühl gehabt, daß die Partei nach den Vorfällen von Königsherg unter allen Umständen hinter ihnen stehe. Das Geheimnis, das das Attentat auf Paesche umgibt, sei vorläufig ungeklärt geblieben. Es werde sich wohl überhaupt erst richtig entwickeln lassen, wenn es gelinge, des

flüchtigen Stabsführers von Obernitz

und seines Adjutanten Graf Spreth habhaft zu werden.

Der Staatsanwalt hob ferner hervor, daß er zunächst beabsichtigt habe, gegen Polomski, Wolter und Wagner die Todesstrafe zu verlangen. Nach längerer Nachprüfung sei er jedoch dazu gekommen, den durch § 5 des Sprengstoffgesetzes vorausgesetzten Tatbestand in diesem Falle als nicht gegeben zu betrachten.

In Altona noch Vernehmung

Am Dienstag setzte das Altonaer Sondergericht, vor dem gegenwärtig der Prozess gegen die nationalsozialistischen Handgranatenattentäter verhandelt wird, mit der Vernehmung der Angeklagten fort. Ausführlich erörtert wurde die Beschaffung der Sprengstoffe, die nach der Anklage der Nationalsozialist Weitemann geliefert haben soll.

Aufreube in Schweidnitz

Die „aufbauwilligen Kräfte“ toben wie vom Teufel besessen

Der Naziterror in Schweidnitz, der schon in der vergangenen Woche zu einem brutalen Ueberfall hemmungsloser Hakenkreuzler auf einen friedlich seines Weges gehenden Reichsbannermann führte, dauerte fort. Insbesondere vor dem Landgerichtsgebäude, wo seit Dienstagvormittag wieder das Sondergericht gegen den Gruppenführer der schlesischen SA und seine Trabanten verhandelt, zeigen die von den Hitler-Jünglingen wohl zu Ehren des Gedenktages Heines mit viel Geschrei veranstalteten Kravalle nicht mehr ab. Die Polizei, die häufig vom Gummitrappel Gebrauch machen muß, ist gegenüber diesem Treiben anscheinend völlig machtlos. Auch in der Stadt streichen größere und kleinere Trupps von SA-Leuten herum. Sie belästigen Passanten und fallen über politisch Andersdenkende her. Mehrere hundert ortsfremde Braunkohlen sind gegenwärtig wieder in Schweidnitz aufammengelesen.

Am Dienstagmittag wurde auf dem Ring der 33jährige Zähler des Elektrizitätswerks Macheiske, der zur Eisernen Front gehört, von einer solchen Horde angefallen. Macheiske erhielt mehrere tiefe Messerwunden und wurde in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus übergeführt werden. Die feigen Messerhelden konnten unerkannt entkommen.

Das Auftreten der Nazis in Schweidnitz macht den Eindruck einer wohl vorbereiteten Aktion. Das Hauptquartier der nach Schweidnitz für die Dauer des Prozesses verlegten SA-Kollkommandos ist, wie in früheren Jahren, die als Nazihochburg bekannte Braunkohle. Dort ist seit Dienstag früh auch eine Hakenkreuz-Sanitätskolonne stationiert. Außerdem patrouillieren Nazifantaten in der Stadt umher. Daraus kann man schließen, daß die SA-Zähler nicht nur mit Zu-

Der Angeklagte Blahn gibt zu, eines Tages ein großes Paket mit Sprengstoff in die Wohnung des SA-Mannes Geeschen gebracht zu haben, verweigert aber über die Herkunft des Sprengstoffes und über seine Verwendung die Aussage. Am Donnerstag soll mit der Beweisaufnahme begonnen werden, für die zunächst 37 Zeugen und drei Sachverständige geladen sind.

Neuer Nazi-Bombenanschlag

Auf das Gericht in Kiel

Kiel, 9. November. Heute morgen ist vor dem Gerichtsgefängnis in Kiel ein nationalsozialistischer Bombenanschlag verübt worden. Eine Polizeistreife konnte einen Nationalsozialisten festnehmen, der sich gerade von einer von ihm gelegten Bombe entfernen wollte.

Der Sprengstoffbehälter, der unmittelbar vor den Beamtenwohnungen niedergelegt worden war, wurde nach Ansicht der Polizei bei einer Explosion fürchterliche Verwüstungen angerichtet haben. Der Täter ist verhaftet.

Wie Naziverbrecher bestraft

aber sie legten keine Bomben

Die ungeheuerlichen Strafanträge des Oberstaatsanwalts Dr. Wandersleben im Greifswalder Prozess sind am Dienstagmittag durch das unter größter Spannung gefällte Urteil des Schwurgerichts verurteilt worden. Fünf Angeklagte wurden zu Zuchthausstrafen von fünf bis zehn Jahren verurteilt, fünf erhielten Gefängnisstrafen von 3 Monaten bis zu 1 1/2 Jahren, sieben wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Die Beurteilung erfolgte bei den zu Zuchthaus bestrafte Angeklagten wegen „vorsätzlicher Tötung“, bei den andern hielt das Gericht „schweren Landfriedensbruch“ für gegeben. Die Verurteilten sind sämtlich Arbeiter und gehören, soweit sie politisch organisiert sind, der kommunistischen Partei an.

In kurzer Zeit werden sich dreizehn Nationalsozialisten wegen schweren Landfriedensbruchs vor Gericht zu verantworten haben. Die Anklage erfolgte wegen mehrerer Zusammenstöße, die sich am 1. und 2. November ereigneten wie die blutigen Zwischenfälle, die dem jetzt zu Ende geführten Prozess zugrunde lagen.

sammenstößen rechnen, sondern sie planmäßig fördern.

Wie die Ortspolizeibehörde mitteilt, wurden in Schweidnitz seit Beginn des Reichenbacher Sprengstoffprozesses am Montagabend insgesamt 25 Nazis festgenommen. Gegen den Gruppenführer Heines wurde von der Polizei wegen Aufreube und Beleidigung bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet. Ferner geht aus dem Bericht der Polizei hervor, daß während der Dauer der Anreube in Schweidnitz bisher drei Reichsbannerleute, zwei Kommunisten, ein Nationalsozialist und ein Polizeibeamter mißhandelt und verletzt wurden.

Am Dienstagmittag schleuderte einer der auf dem Platz vor dem Gerichtsgebäude lärmenden SA-Leute einen 4 1/2 Pfund schweren Stein in den Unterflurraum der Polizeibereitschaft im Gerichtsgebäude. Der Anprall des Steins war so heftig, daß der Fensterrahmen herausgeschlagen wurde und ins Zimmer fiel. Dabei wurde ein Polizeibeamter, der am Fenster geessen hatte, erheblich verletzt. Er trug eine 5 Zentimeter tiefe Kopfwunde davon.

Im Laufe des Dienstags wurden weitere neun Personen festgenommen. Nach der Festnahme führte ein Nazitrupp schreiend und tobend hinter dem Polizeikraftwagen her, auf dem die Verhafteten weggebracht wurden. Ein Kommunistenführer, den die Nazis auf der Straße dauernd verfolgt hatten, mußte in Schutzhaft genommen werden.

Die Schuld an den Zusammenstößen am Dienstag trägt nach Auffassung der Polizeibehörde die verantwortliche Führung der SA, das heißt also wieder einmal Herr Heines. Da

Reichstag und Regierungsbildung

Eine Rundgebung des Zentrums

Unter dem Titel „Nicht abwarten“ befaßt sich das Organ der Christlichen Gewerkschaften, der „Deutsche“, mit der Frage, was nach dem Ausgang der Wahlen werden soll. Wir haben Grund zu der Annahme, daß die Äußerungen des „Deutschen“ diesmal mit der Auffassung identisch sind, die gegenwärtig in maßgebenden Zentrumskreisen vorherrschend ist. Der „Deutsche“ schreibt:

„Hugenbergers Presse schreibt jetzt, die Deutschnationale Partei besitze die Schlüsselstellung im Parlament und habe jetzt die „Faust an der Gurgel der parlamentarischen Parteienwirtschaft“. Sie werde jede Möglichkeit zu einer reaktionären Wiederbehebung des Weimarer Parlamentarismus, über die Bildung einer parlamentarischen Regierung, verhindern. Diese Offenherzigkeit ist zu begrüßen. Die andern Parteien wissen, was sie von einer „nationalen Konzentration“, wie sie Hugenberg will, zu erwarten haben. Es ist ausgeschlossen, daß sich Nationalsozialisten, Zentrum und Christlichsoziale dafür hergeben werden. Daraus ergibt sich alles weitere.“

Die Basis einer Not- und Arbeitsgemeinschaft im Reichstag, wie sie Raas und Brüning fordern, muß so breit wie nur möglich

sein, und in erster Linie eine Stütze bei den Massen des Volkes finden. Daß in diesem Augenblick nicht an eine Mehrheitsbildung koalitionsfähiger Art wie früher zu denken ist, ist klar. Es ist eine Regierung zu schaffen, deren führende Männer Vertrauen im Volke haben und eine Mehrheit im Reichstag finden, die ihnen die Möglichkeit gibt, zu arbeiten. Der Reichstag soll sie später nach ihrer Politik und ihren Taten beurteilen. In diesem Sinne muß nun der Reichstag selber die Initiative ergreifen, er darf nicht abwarten, bis die Regierung für gut befindet, ihn einzuberufen. Er muß die Rechte des Volkes, das in seiner überwiegenden Mehrheit seinen Willen unambiguos zum Ausdruck gebracht hat, zur Geltung bringen und die Führung übernehmen. Es wäre falsch, die Vorschläge und Pläne Papens abzuwarten. Die Lage ist klar, die Aufgabe ist gestellt. Sie kann nicht gelöst werden auf dem Wege einer Besprechung zwischen dem Reichstanzler und den Parteiführern, welche die Hugenberg-Presse kurz so charakterisiert: „Die Parteiführer sollen verhandelt werden.“ Beim Reichspräsidenten liegt die letzte Entscheidung.“

Es ist anzunehmen, daß das Zentrum im Sinne der vorstehenden Betrachtungen bereits bestimmte Schritte eingeleitet hat.

Der Parteiausschuss tagt

Der sozialdemokratische Parteiausschuss tritt am Donnerstag in Berlin zusammen. Er wird sich vor allem mit dem Ausgang der Reichstagswahlen beschäftigen.

Sozialisten verlangen Abrüstung

Die sozialistische Fraktion der französischen Kammer hat den Abgeordneten Reynaud beauftragt, die Regierung über die kürzlich beschlossene Zuangriffnahme des Baues des 26 500-Tonnen-Linienschiffes Dünkirchen zu interpellieren. Das neue Linienschiff die Antwort auf den Panzerkreuzer Deutschland darstellen. Die Fraktion hat ferner beschlossen, in 24 großen Provinzstädten Vorträge zur Verhärterung der Kampagne für die Abrüstung zu veranstalten.

SA-Verbot im Saargebiet

Saarbrücken. Die Regierungskommission des Saargebiets hat sämtliche militärische Organisationen der NSDAP, insbesondere die Sturmabteilungen und Schutz-Staffeln mit sofortiger Wirkung verboten. Zur Begründung wird von der Regierungskommission mitgeteilt, in der Nacht zum 2. November sei in Saarbrücken ein Flugblatt verbreitet worden, das die Bevölkerung gegen die Polizeiorgane aufzuwiegeln versucht habe.

Der „Wölkliche Beobachter“ verboten

München. Der „Wölkliche Beobachter“ ist am Dienstagabend von der Polizeidirektion München mit sofortiger Wirkung bis zum 14. Novem-

Englische Reformen

London. Das Kabinett hat sich entschlossen, in der Arbeitslosenunterstützung gewisse Härten der Bedürftigkeitsprüfung zu beseitigen. Bei der Feststellung der Bedürftigkeit sollen künftig Kriegs- und Invalidenpensionen nicht mehr in Anrechnung gebracht werden. Spargelder bis zu 25 Pfund bleiben ganz frei. Darüber hinaus wird bis zur Höhe von 300 Pfund nur der Zinssatz des Sparguthabens in Anrechnung gebracht. Der Besitz eines kleinen Hauses genügt nicht mehr zur Begründung für die Ablehnung der Unterstützung durch die Gemeindebehörden.

Die Mehrbelastung für das Schaftamt, die aus diesen Mißbräuchen entstehen soll, wird auf 1 Million Pfund pro Jahr geschätzt.

Anschlag auf Reichselektrowerke

Wib. Berlin, 9. November. Der Polizeipräsident teilt mit: In der Wühlheide längs der Bahn Karlsruh-Rödenau wurde am gestrigen Nachmittag ein Anschlag auf die Reichselektrowerke gehörige Fernleitung entbedt. Durch eine Sprengstoffladung wollte man den Mast dieser Leitung umlegen, um dadurch den Verkehr auf der Bahn und die Lichtversorgung unmöglich zu machen. Die Anlage läßt klar erkennen, daß als Täter nur fachkundige Leute in Frage kommen können.

Wichtiges in aller Kürze

Matrosenprotest gegen Lohnherabsetzung.

Nach einer Neuermeldung aus Melbourne haben 200 Seeleute der australischen Flotte am Dienstagabend ihre Kriegsschiffe verlassen und an Land eine Protestversammlung abgehalten. Sie sind dann wieder an Bord zurückgekehrt. Wie „Times“ aus Canberra meldet, hat bereits der australische Verteidigungsminister den Mannschaften, entgegen den Ratshöhen des Marineamtes, gewisse Zugeständnisse in der Frage der Lohnhöhe gemacht.

Schwarzbraun in Preußen.

Der Preussische Landtag wird nach den Vereinbarungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten nicht vor dem 22. November zusammengetreten. Man erwartet, daß bis dahin sowohl über die politische Gestaltung der Dinge im Reich als auch in Preußen eine gewisse Klärung erzielt werden kann. Das Ziel ist vor allem die Beilegung des Herrn von Papen.

Naziterror im Papen-Deutschland.

In Hagen im Sauerland ist am Dienstag früh gegen 6 Uhr zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten eine Schlägerei, bei der auch Schüsse fielen. Ein Nationalsozialist, der beschuldigt wird, geschossen zu haben, und mehrere andre Personen wurden festgenommen. Verletzt wurde niemand.

In Köln-Mülheim überfielen etwa

zehn uniformierte Hitler-Leute, die mit einem Personenkraftwagen angefahren kamen, einen in Opposition stehenden Nationalsozialisten. Das Nazi-Ueberfallkommando war mit schweren Knütteln und andern Mordinstrumenten ausgerüstet. Der Ueberfallene und sein Begleiter wurden schwer mißhandelt. Zwei Polizeibeamte retteten sie. Die Täter konnten mit ihrem Auto entkommen.

Eine Frau niedergeschlagen!

In Ober-Ramstadt bei Darmstadt wurde die Frau eines Reichsbannermannes von einem Trupp Nazis durch

Siehe auf den Kopf niedergeschlagen, so daß sie eine Gehirnerschütterung davontrug. Als ihr Mann sie aufsuchen wollte, erhielt er einen Stich in den Rücken. Der SA-Sturmtruppführer Göbel, der als Täter festgenommen wurde, gebärdete sich derart, daß ihm Handschellen angelegt werden mußten.

In einem andern Oberwaldort wurde ein Reichsbannermann mit Steinen beworfen. Sechs Nationalsozialisten wurden als Täter festgenommen.

Kommunistischer Brudermord!

Am Dienstag entstand am Hauzer-Platz in Kopenhagen eine Schlägerei zwischen Kommunisten und jungen Sozialdemokraten. Der 20jährige Sozialdemokrat Werner Nielsen wurde von den Kommunisten erschlagen.

Elfaß-Lothringen.

Der französische Senat hat am Dienstag ein Gesetzentwurf verabschiedet, der die Einführung des französischen bürgerlichen Gerichtsrechts in Elfaß-Lothringen vorsieht. Ferner hat der Senat eine Verordnung vom Jahre 1925 genehmigt, nach der den Privatangehörigen in Elfaß-Lothringen ihre Ansprüche gesichert werden, die sie auf ihrer Beiträge an die deutsche Angestelltenversicherung erworben haben.

Von Hitler zu Papen.

Der Präsident der Landwirtschaftskammer Ostpreußen, Freiherr v. Buttlar, ist von seinem Amt im agrarpolitischen Apparat der Nazi-partei und von seinem Amt als Kammerpräsident zurückgetreten. Die Ursache des Rücktritts liegt, wie der nationalsozialistische Pressebericht mitteilt, in tiefgreifenden Differenzen mit der Nazi-Kammerfraktion der ostpreussischen Landwirtschaftskammer. Auch die Reichsleitung der Nazi-partei, die den Standpunkt der Kammerfraktion billigt, hat v. Buttlar fallen lassen.

Husten SODENER Pastillen helfen!

Wie der Steindruck entdeckt wurde

Ein Erfinderberleben: Ringen mit der Not, gestohlene Geheimnisse

Am 6. November 1771 wurde dem französischen Schauspieler Peter Senefelder in Prag ein Sohn Alois geboren. Ihm verdankt die Menschheit eine der bedeutendsten Erfindungen auf dem Gebiete der Drucktechnik: die des Steinbruchs. Das Leben Alois Senefelders ist eine fast ununterbrochene Kette von Entbehrungen, Sorgen, Fehlschlägen und Enttäuschungen gewesen, zwischen denen sich der rastlose Erfindergeist regte, ständig Neuerungen und Verbesserungen schaffend. Der Knabe, der in München, der neuen Heimat des Vaters, eine gute Gymnasialbildung erhalten hatte, studierte in Jngolstadt Rechtswissenschaften. Der Tod des Vaters brachte Nahrungssorgen. Eine Berufsanstellung war nicht zu erhalten; der Jüngling versuchte sich als Theaterdirektor, aber der einmal erzielte Erfolg bleibt ihm nicht treu. Die hohen Druckkosten seiner literarischen Werke ermüdeten den Gedanken in ihm,

seine Dramen selbst zu vervielfältigen. Da ihm aber das Geld zur Beschaffung der erforderlichen Einrichtungen fehlt, ist er genötigt, sich die Lettern selbst herzustellen; er sticht sie in Stahl, gräbt sie in Holz, preßt sie in eine weiche Masse ein und gießt sie mit Stiegelwachs aus. Aber die Mittel reichen nicht, um dieses Verfahren auszubauen; er wendet sich dem Kupferstich zu, bei dem die Buchstaben in Spiegelschrift auf eine mit Leigrunder überzogene Kupferplatte geschrieben werden. Er erfindet eine Tinte, bei deren Anwendung man Fehler leicht verbessern kann, aber seine Uebungen in Spiegelschrift schreiten nur langsam vorwärts, und die einzige Kupferplatte, die er besitzt, ist durch die zahlreichen Versuche bald abgenutzt.

Zum Abreiben der Farben hat er sich ein Stück Rehlheimer Platte, ein bei Solnhofen gewonnener Kalkstein, erkanden. Da die Oberfläche dieser Platte glatt poliert werden konnte, verwendet er sie an Stelle der lötlbaren Metallplatte für seine Uebungen. Aber die Behandlungsweise bleibt zunächst die gleiche: der polierte Stein wird mit Leigrunder abgedeckt, in die Schicht werden die Buchstaben mit einer Stahlfeder eingegraben und nach Art des Radierens tief geätzt, so daß die Schriftzeichen Vertiefungen bilden, in denen die Farbe hängen bleibt, die dann beim Druck auf das Papier übertragen wird. Ein Zufall erst bringt Senefelder auf den Steindruck.

Im Juli 1796 braucht die Mutter rasch einen Wäschezettel. Tinte und Papier sind nicht zur Hand, da schreibt Alois die Sünde mit seiner Tinte auf einen frisch polierten Stein auf, um sie später auf Papier abzuschreiben. Wie nun die Schrift auf dem Stein steht, kommt ihm der Gedanke, den Stein, so wie er ist, zu ätzen. Gedacht, getan, und nach kurzer Zeit war die nicht von Tinte bedeckte Steinoberfläche weggeätzt, die Schriftzeichen aber standen, etwa in der Stärke eines Kartenblattes, erhaben auf dem Stein. Nun schwärzt er den Stein mit einem Buchdruckerballen ein und zieht ihn auf Papier ab. Die ersten Abzüge mißlingen, weil sich die Farbe auch in die vertieften Partien der Steinoberfläche gesetzt hatte. Dann aber verfertigt er sich einen Ballen, der nur die erhabenen Partien einschwärzt, und nun erzielt er mit diesem hochgeätzten Stein bessere Abzüge in kürzerer Zeit und mit weniger Kraftaufwand als mit dem tiefgeätzten.

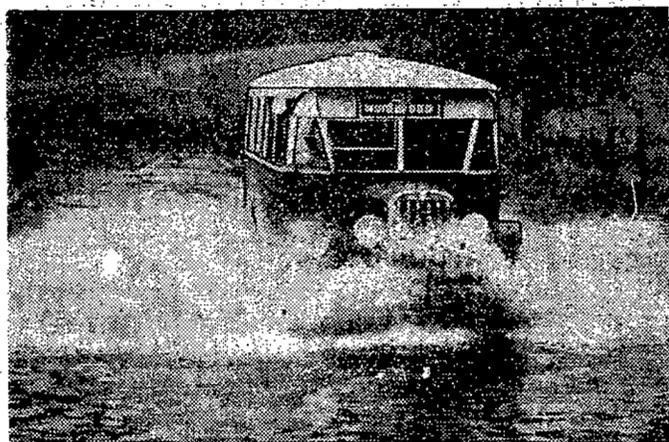
Die Mittel waren knapp geworden; die Mutter verpfändet die Einkünfte aus ihrer kleinen Pension, es reicht nicht. Alois versucht in Jngolstadt, für einen andern als Soldat zu dienen, er wird als „Ausländer“ abgewiesen. Er wendet sich dem Notendruck zu und findet in dem Mustis Franz Gleißner einen verständnisvollen Gefährten, der mit ihm die Firma Senefelder & Gleißner gründet. Doch die Zeit ahnt noch nichts von der Bedeutung der Senefelderischen Erfindung; die neue Firma hat erhebliche Schwierigkeiten in der Durchbildung der Presse zu überwinden, sie kann nicht liefern, gerät in Schulden, geeignete Hilfskräfte fehlen. In dieser Notzeit macht Senefelder die Beobachtung, daß Gotumiarabium Druckfarbe nicht annimmt und daher besonders geeignet ist, beim Einschwärzen des Steins die Farbe an den nicht mit Zeichen bedeckten Stellen abzuftosen. Er erfindet damit den „chemischen Druck“, auf dem sich das ganze Steindruckgewerbe aufbaut. Die weitere Folge dieser Erfindung war der Uebergang zur Gravur; die Schrift wird mit der Gravirnadel vertieft in den Stein gestochen und mit dem „chemischen Druck“ abgezogen. Im Jahre 1799 entwickelt Senefelder die Kreidezeichnung auf Stein, im gleichen Jahre erhält er ein Privilegium (Patent) auf 15 Jahre. Einer der bekanntesten Mustikalienhändler jener Zeit, André aus Offenbach, hört von Senefelders Erfindung, erwirbt das Druckrecht, richtet in Offenbach eine Druckerie ein, gründet Filialen in London, Paris und Berlin, Senefelder will in diesen Ländern ebenfalls Privilegien erwerben.

Da treten in Wien unberechtignte Konkurrenten auf. Senefelders Mutter und Gleißners Frau suchen die Privilegien zu retten, erfolglos. Auch Senefelder selbst, der hingerufen, hat keinen Erfolg. Es kommt zum Bruch mit André, neue Nöte und Sorgen brechen herein. Doch in Wien findet er in der Person des Agenten J. Hartl von Luchsenstein einen neuen Gönner, der sich für den Statandruck von Steinen interessiert. Erst 1808 erhält Senefelder ein Privileg darauf, da sieht sich Hartl wegen großer finanzieller Verluste genötigt, seine Fabriken aufzugeben. Nach rastlosem Ringen flieht Senefelder und Gleißner in drückender Armut in Wien. Das Geheimnis des Statandrucks

geht ihnen ein gewissenloser Wertmeister, der es an mehrere Geschäfte verkaufte. Senefelder hatte inzwischen in München einen neuen Gönner gewonnen, der eine lithographische Anstalt einrichtete. Aber auch hier blieb der Erfolg aus. In ihrer Not veräußerten Senefelders Brüder das Geheimnis seiner Drucktechnik, und nun richtete der bayerische Staat eine Reihe von Druckerien ein, die Senefelder das Brot wegnahmen. Es kam zu einer Auseinander-

setzung mit der Regierung, die ihm ja ein Privileg verliehen hatte; sie endete damit, daß man dem schwergeprüften Erfinder 1809 ein sorgenfreies Alter gewährte, indem man ihn zum Inspektor der Lithographie bei einer neu errichteten Steuerermessungskommission machte. Auch Gleißner fand hier durch Senefelders Fürsprache Unterkunft.

26 Jahre lang konnte der Erfinder, nunmehr von den Sorgen ums tägliche Brot befreit, der weiteren Durchbildung der von ihm geschaffenen Technik leben; er schuf in dieser Zeit den Mosaisdruck, fand ein Papier als Ersatz für die lithographische Platte, entwickelte ein Verfahren zum Drucken von Delgemälden auf Leinwand und starb, durch zahlreiche Beweise der Verehrung beglückt, am 26. Februar 1834. Seine Grabstätte in München wurde 1856 auf ewige Zeiten für unberkäuflich erklärt. W. Gorken.



Ueberschwemmung in Schottland

Autobus zwischen Inverness und Muir of Ord.



Hochwasser in Holland

Gehöfte am Nieuwe Schipbeek-Kanal.

Chinesischer Universitätsprofessor



Dr. Erich Feh,

bekannter Berliner Verteidiger, wurde von der Sutschang-Universität in Schanghai zum Professor der Rechte ernannt.

D-Zug Paris-Amsterdam entgleist

Der D-Zug Paris-Amsterdam ist am Dienstag früh auf der Strecke Paris-Brüssel auf dem Bahnhof Buysinghem bei Gal entgleist. Die Lokomotive sprang bei einer Weichenkreuzung aus den Schienen und zog den Zug nach sich. Personen wurden nicht verletzt.

Gertrud Bindernagel

Die von ihrem Ehemann erschossene Berliner Sängerin Gertrud Bindernagel wird am Donnerstagabend in Berlin beerdigt werden.

Mittwochabend veranstaltete die Charlottenburger Oper, der die Künstlerin als hervorragendes Mitglied angehörte, eine interne Gedächtnisfeier; eine weiterhin geplante öffentliche Gedächtnisfeier soll der hinterbliebenen Tochter und Mutter Geldmittel beschaffen.

Beim Pierdepuzen tödlich verunglückt

Aus bisher noch ungeklärter Ursache verunglückte der Reiter Rajaz der 2. Eskadron in Perleberg beim Pierdepuzen.

Er wurde ins Krankenhaus geschafft, wo er an den Folgen erlittener Verletzungen verstorben ist. Er war erst ein halbes Jahr beim Militär.

Er hatte die Tasche verloren

Der Geflügelzüchter Kuroppsteff aus Friedersdorf bei Storkow wurde beim Ueberschreiten der Gleise von einem Zug erfasst und auf der Stelle getötet.

Er hatte seine Aktentische verloren gehabt und überhörte beim Suchen das Rufen des Zuges.

Nebenan schlief der Mann

In dem Gaager Vorort Wajenaar spielte sich eine Familientragödie ab, der hier Menschengenossen zum Opfer fielen. In der Küche ihrer Wohnung wurde eine Frau, die erst vor einigen Tagen aus dem Sanatorium entlassen worden war, mit ihren drei Kindern tot aufgefunden. Sämtliche Gashähne waren geöffnet.

Der im Nebenzimmer schlafende Ehemann hat von der traurigen Tat nichts gemerkt.

Der Krieg im Gran Chaco

Zur Gran Chaco ist nach einer Mitteilung der paraguayischen obersten Heeresleitung ein dreimotoriges bolivisches Militärflugzeug abgeschossen.

13 Offiziere, darunter 3 Generale, wurden dabei getötet.

Von Gargasen im Weinkeller getötet

In Gagenport bei Koblenz wollte ein in den 40er Jahren lebender Winger aus seinem Keller zum Abendbrot Wein holen. Als er nach längerer Zeit nicht zurückkam, suchte die 70 Jahre alte Mutter nach ihm. Als sie in den Keller kam, fand sie ihren Sohn von dem am Boden liegenden Gargasen überrascht und bewußtlos niedergeknipst vor.

Die Mutter beugte sich über den Vergifteten,

um ihn ins Freie zu schaffen. Bei diesem Versuch ist sie offenbar auch von den Gasen betäubt worden; denn als am Montagmorgen im Hause des Wingers noch Licht brannte, entdeckte man Mutter und Sohn tot im Keller.

Die täglichen Raubüberfälle

Im Stadtteil Buer-Grle von Gelsenkirchen drangen am Dienstag zwei maskierte Räuber in die Filiale eines Lebensmittelgeschäftes ein, in dem sich noch etwa 20 Personen zum Umtausch von Rabatbüchern befanden. Der eine Räuber blieb an der Tür stehen und gab einen Schuß ab. Der zweite ergrieff die Kasse, die die Tageseinnahme in Höhe von 300 Mark enthielt.

In diesem Augenblick näherte sich von der Straße her der Hausbesitzer, ein 50jähriger Berginvalid. Einer der Räuber gab einen Schuß auf ihn ab, der den Hausbesitzer in den Kopf traf, so daß er kurze Zeit darauf starb. In der allgemeinen Verwirrung gelang es den beiden Räubern, zu entkommen.

Auf der Chaussee zwischen den Ortschaften Hohenneudorf und Bergfelde im Norden Berlins wurden vormittags gegen 9 Uhr zwei Kassenboten, die 1750 Mark Unterstützungsgelder von der Sparkasse in Hohenneudorf abgeholt hatten, von zwei Männern überfallen und von ihren Kassen gezo-gen. Die Räuber rissen die beiden Aktentische an, in denen sich das Geld befand, an sich, schwangen sich auf die Köder der Uebersallenen und fuhren davon. Obwohl kurze Zeit darauf die Verfolgung mit einem Privatauto aufgenommen

wurde, gelang es den Wegelagerern zu entkommen.

Kraftfahrerprüfung der Reichswehr



Bild aus Döberitz.

Das Bergab- und Bergauffahren auf hügeligem Gelände und schlechtesten Straßen stellt an das fahrtechnische Können, die Geschicklichkeit und die Ruhe der Prüflinge die stärksten Anforderungen.

Kinderprostitution in Groß-Berlin

Kampf um Wohlfahrtsstaat und Sozialismus sittliches Gebot!

Von der 12. Großen Strafkammer des Landgerichts I in Berlin wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens der 63 Jahre alte Artift Haffke zu vier Jahren Zuchthaus, der 54 Jahre alte Techniker Dunkel zu zwei Jahren Zuchthaus, der 48 Jahre alte Arbeiter Kistemacher zu drei Jahren Zuchthaus und der 48jährige Schneider Mothe zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Es gibt in Berlin eine Kinderprostitution! — das ist nach dem Plädoyer des Staatsanwalts ebenso wie nach dem Verlauf der Beweisaufnahme das Ergebnis dieser erschütternden Verhandlung, in der eins der traurigsten Kapitel der großstädtischen Sitten- und Sozialgeschichte zur Sprache kam. Die

sechs Angeklagten, die sämtlich bestraft sind — Haffke nicht weniger als 25mal! — machten sich im Humboldthain an Mädchen im Alter von 10 bis 13 Jahren heran und verleiteten sie durch Geldgeschenke dazu, ihnen zu Willen zu sein. Als Zutreiberin diente ihnen eine Frau Herta Hecht, die illoyal ist.

Die Angeklagten versuchten sich zu „verteidigen“, indem sie behaupteten, daß die Kinder sie angebettelt und „verleitet“ hätten; daß sie falsche Altersangaben gemacht hätten; daß häusliche Armut sie schon vorher zur Anknüpfung von Männerbekanntschaften gebrächt habe. Die Zeugenvernehmung ergab ein wesentlich anderes Bild.

Nazis und Deuzis schieben Effekten

Für nationale Zwecke im Sinne der Regierung Japans

Die Effektenziehung bei der Berliner Uhlig-Bank befindet sich im Stadium der gerichtlichen Voruntersuchung. Wie sich durch das berechnete Mißtrauen des Bankiers Georg Uhlig herausgestellt hat, handelt es sich bei den Effekten, die Uhlig veräußern sollte, um Papiere, die als Auslandsabgabe abgemeldet worden waren — ein Entbedung, die vermutlich noch strafrechtliche Folgen haben dürfte.

Geheimrat Eillich aus dem preußischen Wofffahrtsministerium — der Mann, über dessen Konto die verbotenen Geschäfte liefen —

ist ein alter Deutschnationaler, während die andern Beteiligten, die das Bankkonto des Herrn Geheimrats zu ihren schiefen Debijenzwecken mißbrauchten, sämtlich Mitglieder der Nazipartei sind. Eillich ist durchaus das, was man allgemein als einen Mann der „alten Schule“ bezeichnet: seine Karriere begann im

im Dienste der Kaiserin, später kam er in den eigentlichen Staatsdienst, wobei er stets durch seine anspruchsvollen kaufmännische Einstellung auffiel.

Der deutschnationale Schieber gibt an, daß

er die Absicht gehabt hätte, die aus dem Effektenverkauf erlösten Gelder „für nationale Zwecke

im Sinne der Regierung Japans“ zu verwenden. Ein Teil des auf widerrechtliche Weise erworbenen Verdienstes aus dem geplanten Effektenverkauf in Höhe von 3 1/2 Millionen Mark — zustande kam bis zum Aufstiegen der Affäre erst ein Verkauf von 700 000 Mark — sollte angeblich dem

„Deutschen Arbeitslosenverband“ zugeführt werden. Nur hat der Verband nie etwas bekommen.

Mit beteiligt an der Schiebung ist der gleichfalls herabgefallene, aus der Vorkriegszeit bekannte Dr. Borchardt: Syndikus und Vertrauter des jungen Ehlffsen bis zu dem Tage, an dem der junge Mann seinen Arbeitgeber öffentlich ohrfeigte; Borchardt ist verantwortlich für den Zusammenbruch der Ruffenstädterischen Genossenschaftsbank, die gelegentlich der Goeffle-Kredite im Mittelpunkt der Diskussion stand. Er ist seit kurzer Zeit, nach seiner jüdischen Abstammung, aktives Mitglied des Wirtschaftsausschusses der Nazipartei.

Ein Altsticker in Klein-Germerleben ermordet

Wegen des Mordteils erschlagen - Den Schädel mit der Axt zerhackt Der Täter, ein Deutschbrunne, festgenommen

In Klein-Germerleben im Kreise Wangen hat sich am Dienstag eine entsetzliche Mordtat ereignet. Seit einigen Wochen wohnt im Hause Klein-Germerleben 40 der Deutschbrunne Andreas Buz mit seiner Ehefrau, die aus der Ukraine nach Deutschland gekommen waren und zuletzt in Klein-Oschersleben ihren Wohnsitz hatten. Mitte September verabschiedete Buz mit dem 73 Jahre alten Altsticker Herbst in Klein-Germerleben, der sein Anwesen, das letzte Haus auf der Straße nach Eigerleben, verkaufen wollte. Herbst hatte sich mit seiner Tochter überworfene,

mit der Gedanke, daß Herbst tot sein könnte. Darauf habe ich den Blut von dem Blute reinigen lassen und auch die Blutspuren aus meiner Wohnung entfernt.

Die Ehefrau hat nichts gemerkt.

Die Ehefrau des Täters will von dem Vorgang überhaupt nichts gemerkt haben, da sie während der Zeit die Säher gefüttert haben will. Sie will auch nicht gewußt haben, was mit Herbst passiert sei, obwohl sie selbst zugeben muß, mehr als einmal über die in einer großen Blutlache liegende Leiche gestiegen zu sein, um überhaupt in ihre Wohnräume kommen zu können. Am Nachmittag will Frau Buz zu ihren Eltern in Westeregeln gefahren sein, um mit ihnen den Vorfall zu besprechen. Auf ihr Ersuchen hin ist ihr Mann dann zum Amtsvorsteher gegangen. Frau Buz ist bisher noch auf freiem Fuße. Die Nacht hat sie in einer Gastwirtschaft in Klein-Germerleben zubringen müssen.

Die Nordkommission erst am Mittwoch gekommen.

Soweit das Ermittlungsergebnis. Die Nordkommission, die in solchen Fällen nach telefonischem Anruf stets sofort zur Stelle ist, war selbst am Mittwoch früh 10.15 Uhr in Klein-Germerleben eingetroffen. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß die Angaben des Buz, daß er von Herbst angegriffen worden sei, unmöglich stimmen können. Gegen diese Behauptungen sprechen auch die scharfsten Verletzungen, die der alte weidwärtige Herbst davongetragen hat, die tödlich wirken mußten. Mit ungeheurer Gewalt muß Buz mit der Axt auf Herbst eingeschlagen haben.

Seit Hunderten von Jahren die erste Mordtat.

Es ist selbstverständlich, daß diese schaurige Mordtat in dem nicht einmal 600 Einwohner zählenden Dorfe Klein-Germerleben ungeheures Aufsehen erregt hat. Auch in der Nacht lag die sonst gewöhnliche Stille noch nicht über dem kleinen Vorhof. Automobile brachten die Landbürger aus der Umgegend und Magdeburger Pressevertreter nach Klein-Germerleben, um noch in der Nacht die nötigen Feststellungen treffen zu können. Der Täter wurde gleichfalls noch in der Nacht in das Amtsgefängnis in Groß-Germerleben gebracht. Vor dem Hause, in dem die schreckliche Mordtat sich ereignete, patrouillieren Arbeiter, die im Auftrage des Amtsvorstehers bis zum Erscheinen der Nordkommission dafür sorgen, daß der Tatort unverändert bleibt, um später den Vorgang genau rekonstruieren zu können. Seit einigen hundert Jahren ist in Klein-Germerleben keine Mordtat verübt worden. Friedlich und ohne ernstere Zwischenfälle hat sich das Leben der jetzt in Klein-Germerleben wohnenden Generation bisher abgewickelt. Es ist verständlich, wenn das furchtbare Verbrechen eines Mannes, der erst seit einigen Wochen in Klein-Germerleben seinen Wohnsitz hat, die gesamte Einwohnerschaft in eine Erregung hineingerieben hat, die auch verhängnisvoll für den Täter hätte werden können, wenn nicht die sofortige Festnahme des Buz erfolgt wäre.

In der Einwohnerschaft war schon seit 14 Tagen bekannt, daß Buz und der alte Herbst auf dem Kriegsfuß miteinander lebten. Der alte Herbst hatte erst unmittelbar vor der Mordtat einigen Bekannten davon erzählt und berichtet, daß Buz ihn dauernd bedrücke, den Hypothekenbrief wieder herauszugeben. Einmal hat Buz dabei in seinem gebrochenen Deutsch zum Ausdruck gebracht: „Gibst du Brief, dann hast du Himmel bei mir, gibst du Brief nicht, kriegst du Hölle...“ Paella.

Der Landfriedensbruch von Döbersleben

Unter dem Ausschluss der Döberslichter - Die Presse darf nicht berichten - Die Staatsicherheit ist in Gefahr - Zwei Nazis haben Prügel bekommen

Am Dienstagmorgen begann in Döbersleben vor der Großen Strafkammer des Landgerichts in Halberstadt ein Landfriedensbruchprozess, der voraussichtlich Tage dauern wird. Angeklagt, auch wegen einiger Recordvergehen, sind 3 Reichsbannerleute, 2 Kommunisten und ein 23jähriger junger Mensch, der mit den Kommunisten sympathisiert. Die angeklagten Reichsbannerleute sind der 30 Jahre alte Lehrer Friedrich Bauermeister, der Tapezierer Ernst Köhlich und der Arbeiter Paul Schilling. Die andern 3 Angeklagten heißen August Siebel, Karl Hartmann und Bonifazius Kawrot.

gerichtsbezirk Halberstadt, daß sie bald abgeschlossen wird. Und die Pressevertreter sind sich darüber im Klaren, daß ihnen wieder einmal das Recht genommen wird,

aus dem Prozeß und über seinen Verlauf zu berichten. Ein um den republikanischen Staat besorgter Staatsanwalt und ein ebenso veranlagtes Gericht begründen diese Maßnahmen mit der Befürchtung, daß die Staatsicherheit durch den Prozeß gefährdet werden könnte.

Als der Moment kam, die Maßnahmen zu beantragen, veranlaßte der Vorsitzende den Staatsanwalt, doch seine entsprechenden Anträge zu stellen. Hatte der Staatsanwalt dies überlesen, oder — — —? Und wie es seit langer Zeit im Halberstädter Landgerichtsbezirk üblich ist, so wurde wieder prompt beschlossen. Ein Späßvogel aus dem Gerichtsbezirk meinte nachher, „na, nun werden sich die da drin wieder allerhand leisten“. Der Späßvogel hat mit seiner Vermutung nicht unrecht gehabt. Es ereignete sich hier jetzt in dem Gerichtssaal in diesem Prozeß tatsächlich wieder allerhand. Und zwar so viel, daß man es nicht für möglich hält, wenn man an politische Strafprozesse in andern Gerichtsbezirken zurückdenkt. Aber darüber dürfen wir ja nichts schreiben. So kommt es, daß das Presseverbot im Gerichtssaal unangenehme Auswirkungen auf die Staatsicherheit haben kann. Das Gericht hat der Presse alles unterzogen; sie darf nur zusehen. Darum müssen wir es unsern Lesern überlassen, sich

Bauermeister und Köhlich wies die Anklage die Mitgliedschaft in dem Landfriedensbruchfall vor. Den Vorsitz der Verhandlung führt Landgerichtsdirektor Dr. Pfanne. Der Staatsanwalt ist Dr. Pfeiffer vertreten. Die Reichsbannerleute verteidigt Rechtsanwalt Dr. Braun (Magdeburg).

Die Kommunisten stehen ohne Verteidiger da.

In einem besonders Tisch sitzen als Nebenklager der Naziführer Ernst und der Kommunistenführer Trabant, beide aus Döbersleben. Auch sie haben einen Rechtsanwalt.

Der Prozeß findet im Rathaus, im großen Saal der ehemaligen Sitzungssäle zu Döbersleben statt, der polizeilich stark besetzt ist. Auf dem Richtertisch liegen als Beweisstücke Journalen, Hefen, Holzplättchen, ein Taschenmesser und ein Spagel. Doch unter den Beweisstücken sucht man vergeblich ein Ding, mit dem man jähren kann, einen Revolver oder eine Pistole, aus der der Nebenklager, August Siebel, Trabant, geschossen hat, ehe er die Schlinge erlitt. Wo ist denn nun dieses Ding? Wo plant man zu dieser Frage nicht aus der Verhandlung, wenn wir aufpassen sagen, daß nach den Angaben in der Voruntersuchung der Kommunisten Trabant geschossen hat, und ihm sei die Waffe aus der Hand gerissen und fortgenommen worden. Im übrigen sei das gar kein Revolver gewesen, sondern nur eine kleine handliche Schrotflintenbüchse. Das Gericht mag es so glauben, wenn

„Achtung“ eigene Vorstellungen zu machen, auch wenn diese Vorstellungen gefähr-

Arbeitsbeschaffung der Gemeinde Otterleben

Von der Gemeinde ist ein umfangreicher Arbeitsbeschaffungsplan aufgestellt, der nach Genehmigung durch das Landesarbeitsamt einer Reihe jugendlicher Erwerbsloser auf mehrere Wochen Beschäftigung geben soll. Augenblicklich ist man dabei, den Gemeindeportplatz instand zu setzen. 30 Erwerbslose finden dabei Verdienst. In 1700 Tagewerten ist die Arbeit so weit gefördert, daß der Platz in etwa 10 Tagen fertiggestellt sein wird. Die berechtigten Klagen der den Platz benutzenden Vereine werden dann wohl beseitigt sein.

Aus dem angefertigten Arbeitsplan wollen wir folgende Projekte erwähnen: In den Hangelbergen sollen durch Jungfrauen der alten Gemeinde 10 Morgen fruchtbares Ackerland gewonnen werden. 50000 Anbitmeter Erde sind dabei zu bewegen. Mit 60 Erwerbslosen in 4200 Tagewerten will man dieses Stück Arbeit bewältigen. Auf fünf Friedhöfen will man Planierungsarbeiten ausführen sowie auf dem Friedhofspark neue Wege anlegen. Eine gründliche Reinigung sollen sämtliche Gräben und Bräunungsgräben in der Gemeinde Otterleben erfahren. Ferner ist im Hinblick genommen die Instandsetzung des Aufstiegswegs auf der Halberstädter Chaussee, der Fußwege in den Seehäusern und „Im Felde“. Ferner der Gemeinde noch Mittel zur Beschaffung

licher auf die Staatsicherheit wirken können, als der ganze mehrtägige Prozeß, wenn er in der Öffentlichkeit geführt würde. Denn dieser Prozeß kann u. U. die Staatsicherheit überhaupt nicht gefährden. Doch die Herren des Gerichts und der Staatsanwaltschaft sind anderer Meinung.

Mit Recht widersprach Rechtsanwalt Doktor Braun den Maßnahmen. Er verwies auf die großen Bombenattentäterprozesse, wo es um politische Untaten, wo es sogar um die Frage geht, woher sind Pulver und Sprengstoffe gekommen, und wie wurden die Bomben hergestellt.

Der Staatsanwalt lief während einer Beschlusssitzung im Gerichtssaal umher und rief der Öffentlichkeit da oben auf den Tribünen — sie bemitleiden — zu, ob sie sich denn nicht setzen könnten. Sie würden doch

lahm werden vom langen Stehen.

Für Sitzgelegenheiten war nicht gesorgt. Zehn Minuten später wurde durch den Antrag desselben Staatsanwalts die Öffentlichkeit an die frische Luft gesetzt. Nur braucht man wenigstens keine Sorge mehr zu haben, daß die Zuhörer dort oben vom langen Stehen ein lahmendes Kreuz bekommen.

Was für gute oder schlechte Leute die bösen Angeklagten sind, das durfte sich die Öffentlichkeit noch nicht anheißeln. Die Angeklagten sind in ihrer Mehrzahl unbestrafte, brave Leute. Das dürfen wir noch sagen.

Der Angeklagte Siebel wünschte, daß noch ein Zeuge namens Jimbel geladen wird. Man weiß aber nicht, wo er ist. Der Angeklagte Siebel sitzt in Unterjuchungshaft, in andrer Sache. Der Staatsanwalt fragte dazwischen: „Sitzt der nicht auch zurzeit?“ Damit meinte er den genannten Zeugen. Bei dieser Zwischenbemerkung des Staatsanwalts hatte man ein besonderes Gefühl. Die Zwischenfrage gefiel selbst dem Vorsitzenden nicht. Er wandte sich zu dem Staatsanwalt mit den sichtlich bedeutungsvollen Worten

„Derr Staatsanwalt, aber ich bitte — —“.

Und dann kam der Ausschluß der Öffentlichkeit.

Nachdem erhielt noch die Presse ihre besondere Belehrung vom Gerichtsvorständen. Und zwei Pressevertreter wurde dann noch eine kleine Sektion erteilt. Es sei im Halberstädter Gerichtsbezirk üblich, daß sich die Pressevertreter dem Gerichtsvorständen vorstellen. Soweit es unsern Mitarbeiter betrifft, kann dieser aber wirklich nicht dafür, wenn Direktor Pfanne bergessen hat, daß er im Wege des Anstandes und der guten Sitten schon vor zwei Jahren die Gelegenheit erhielt, den Mitarbeiter der „Volkstimme“ durch Vorstellung kennenzulernen, und seitdem in verschiedenen andern Prozessen, natürlich ohne Wiederholung der persönlichen Vorstellung.

Nun dürfen wir auch noch etwas berichten über den Prozeß:

vorum es sich handelte.

In der Nacht zum 13. Juli 1932 kam es in Döbersleben zu Zusammenstößen zwischen Nazis und Reichsbannerleuten und Kommunisten. Der Naziführer Ernst, der mit seinem Auto, das der Chauffeur Trabant steuerte, aus dem Haus der Magdeburger Straße Nr. 26 gefahren kam, will von den Angeklagten und andern unerkannt gebliebenen Tätern überfallen und zuerschlagen worden sein. Das Letztere stimmt, aber ob er dazu nicht erst selbst den Anlaß gegeben hat oder andre Wege, das muß sich erst noch im Prozeß ergeben.

Unser Genosse Lehrer Bauermeister behauptet, ganz dicht beim Tatort gewesen zu sein. Er habe aber keine Kameraden mehrere Male aufgefordert, von dem Tatort wegzugehen, ehe es zu der Tat kam. Die andern Angeklagten sagten dem Gericht, daß sie entweder gar nicht oder aber nicht so nahe bei der Tatstelle waren, daß man sie wegen Teilnahme an einem Landfriedensbruch beurteilen könnte.

Wer geschlagen hat, das steht überhaupt nicht fest. Keiner der Beschuldigten erkennt unter den Angeklagten auch nur einen als Täter. Das Gericht soll sie überführen. Darum geht der Prozeß. Soweit wir es dürfen, berichten wir weiter.

Rail

Millionen Hausfrauen kochen MAGGI'Suppen, weil sie wissen, daß sie gut und billig sind

Programm der Volkshochschule Burg

Beginn: Donnerstag, den 17. November
Zeichnungsschluss: Dienstag, den 15. November

- Herr Schulrat Dr. Gerlach:
Grundfragen über den Sinn und Wert des Lebens.
Freitag, 8-9 Uhr.
- Herr Schulrat Sommer:
Theodor Fontane.
Montag 8.30-9.30 Uhr.
- Derselbe:
Deutsche Humoristen der Gegenwart.
Montag 7.30-8.30 Uhr.
- Herr Dr. Köhler:
Lichtbildvorträge aus der Gesundheitspflege.
Donnerstag 8-9 Uhr.
- Herr Lehrer Anusch:
Die vorläufige Rechtschreibung.
Dienstag 8-9 Uhr.

Der Preis für eine Reihe (3-5 Abende) beträgt 1.- Mark. Erwerblose 50 Pfennig. Die Kurse finden im Mittelschulgebäude statt. Listen zur Einzelanmeldung und ausführliche Programme liegen in den Buchhandlungen W. Deutsch, W. Gliese, K. Lincke, Dr. Ohle und Volkshaus aus. Weitere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Volkshochschule Burg.

Das größte Geld-Skat-Turnier

beginnt in 8 Tagen, also am Mittwoch (Sabtag) in der Reichshalle zu Magdeburg
15 Prämien à 100 Mark, Gesamtprize 7000 Mark, für 100 M. = 100 N. Für weitere Anzeigen erbitten wir Beachtung

Wein zu Festlichkeiten

Rein, Mosel-Rot u. Sekt, 65, 75, 85 Pf.
Weinhandlung Wiwa, Haselbachstraße 5.

ZENIT täglich 8.15 Uhr
Infern. Variété
mit **Hartstein**
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag
nachmitt. 4.15 die ganze Vorstellung
zu kleinen Preisen

Wilhelmtheater

Donnerstag, den 10. Novemb. abends 8 1/2 Uhr
Sonnabend, den 12. November, abends 8 1/2 Uhr
Sonntag, den 13. November, abends 8 1/2 Uhr
Der große Publikumserfolg, von dem jeder spricht!

Der Tiefstapler

Kriminalgroteske von CAMMERLOHR
"Die Posten knallen!"
Magdeburg, Tageszeitung
Offene Vorstellungen, / Preise: 0.80, 1.50, 2.40 Mk.

Achtung!

Magdeburg Nr. 14
Das Postscheckkonto der
Magdeburger Winterwohlfahrt

Nicht einmal 4 Pf.

kostet ein Hering!
Und trotzdem ist er ein Nahrungsmittel, das noch Festhalten der Gelenke, wichtige Bestandteile für Erwachsene und Kinder enthält. Aber abgesehen davon: Heringe schmecken immer gut, ob sie nun gesalzen, mariniert oder geräuchert sind!

Wir haben Ihnen heute an Neuse Sahrbreite, von unserer Fischerei, solche gesalzen, fett u. zart, hochdelikat in Geschmack.

5 vorzügliche Meise Fett-heringe 10 Stück 78,-
5 vorzügliche deutsche Fett-heringe 10 Stück 38,-
5 vorzügliche, fette, deutsche Wollheringe 5 Stück 48,-
5 vorzügliche, fette, deutsche Wollheringe 5 Stück 11,-

Einmal schmeckt man sie im Geschmack sind die in unserer Fischerei und Meiseheringe auf beide zubereiten. Fast alle aus frischen Heringe!

Wir empfehlen Ihnen:
Folgende tolle Wollheringe: 1/2 Pf. 22,-
Große Meiseheringe 1/2 Pf. 20,-
Große deutsche, geräuch. Meiseheringe 1/2 Pf. 20,-
Folgende tolle Meiseheringe: 1/2 Pf. 20,-
Folgende tolle Meiseheringe: 1/2 Pf. 20,-
Folgende tolle Meiseheringe: 1/2 Pf. 20,-

Andere sind diese vorzügliche, Marinierte, nach Hausart zubereitete, auch in 1-Pfund- und 2-Pfund-Dosen ganz besonders geschmackvoll bei uns zu haben.

Wir empfehlen Ihnen:
Folgende tolle Wollheringe: 1/2 Pf. 22,-
Große Meiseheringe 1/2 Pf. 20,-
Große deutsche, geräuch. Meiseheringe 1/2 Pf. 20,-
Folgende tolle Meiseheringe: 1/2 Pf. 20,-
Folgende tolle Meiseheringe: 1/2 Pf. 20,-
Folgende tolle Meiseheringe: 1/2 Pf. 20,-

Andere sind diese vorzügliche, Marinierte, nach Hausart zubereitete, auch in 1-Pfund- und 2-Pfund-Dosen ganz besonders geschmackvoll bei uns zu haben.

Wir empfehlen Ihnen:
Folgende tolle Wollheringe: 1/2 Pf. 22,-
Große Meiseheringe 1/2 Pf. 20,-
Große deutsche, geräuch. Meiseheringe 1/2 Pf. 20,-
Folgende tolle Meiseheringe: 1/2 Pf. 20,-
Folgende tolle Meiseheringe: 1/2 Pf. 20,-
Folgende tolle Meiseheringe: 1/2 Pf. 20,-

Andere sind diese vorzügliche, Marinierte, nach Hausart zubereitete, auch in 1-Pfund- und 2-Pfund-Dosen ganz besonders geschmackvoll bei uns zu haben.

Wir empfehlen Ihnen:
Folgende tolle Wollheringe: 1/2 Pf. 22,-
Große Meiseheringe 1/2 Pf. 20,-
Große deutsche, geräuch. Meiseheringe 1/2 Pf. 20,-
Folgende tolle Meiseheringe: 1/2 Pf. 20,-
Folgende tolle Meiseheringe: 1/2 Pf. 20,-
Folgende tolle Meiseheringe: 1/2 Pf. 20,-

Andere sind diese vorzügliche, Marinierte, nach Hausart zubereitete, auch in 1-Pfund- und 2-Pfund-Dosen ganz besonders geschmackvoll bei uns zu haben.

Wir empfehlen Ihnen:
Folgende tolle Wollheringe: 1/2 Pf. 22,-
Große Meiseheringe 1/2 Pf. 20,-
Große deutsche, geräuch. Meiseheringe 1/2 Pf. 20,-
Folgende tolle Meiseheringe: 1/2 Pf. 20,-
Folgende tolle Meiseheringe: 1/2 Pf. 20,-
Folgende tolle Meiseheringe: 1/2 Pf. 20,-

Andere sind diese vorzügliche, Marinierte, nach Hausart zubereitete, auch in 1-Pfund- und 2-Pfund-Dosen ganz besonders geschmackvoll bei uns zu haben.

Wir empfehlen Ihnen:
Folgende tolle Wollheringe: 1/2 Pf. 22,-
Große Meiseheringe 1/2 Pf. 20,-
Große deutsche, geräuch. Meiseheringe 1/2 Pf. 20,-
Folgende tolle Meiseheringe: 1/2 Pf. 20,-
Folgende tolle Meiseheringe: 1/2 Pf. 20,-
Folgende tolle Meiseheringe: 1/2 Pf. 20,-

Andere sind diese vorzügliche, Marinierte, nach Hausart zubereitete, auch in 1-Pfund- und 2-Pfund-Dosen ganz besonders geschmackvoll bei uns zu haben.

Was die Geschäftswelt wissen muß!

Nicht jede Buchdruckerei bringt es heute fertig, neuzeitliche Drucksachen herzustellen, denn das bedingt kostspielige Anschaffung neuzeitlicher Schrift- und Schmuckmaterials sowie neuzeitlicher Maschinen und vor allem ein geschultes Personal. Alle diese Voraussetzungen sind bei uns gegeben!

Unsere Druckarbeiten

sind so, wie sie sich der anspruchsvolle Geschäftsmann wünscht: vornehm, gediegen, werbekräftig. Fordern Sie bitte unverbindlich Vertreterbesuch und Vorschläge.

W. PFANNKUCH & CO., MAGDEBURG
Große Münzstr. 3, Fernsprecher 23862
ASCHERSLEBEN, BURG, SCHÖNEBECK, STENDAL

Stadtheater

Stittmon, 9. November
18.30 bis 22.10 Uhr
Bühne I, Regie F. Götze, Karl Götze
Tannhäuser
Donnerstag, 10. Novemb.
20 bis 22.30 Uhr
Erhöhte Preise!
Bühne II
Regie G. Götze
Rigoletto

Wilhelmtheater

Stittmon, 9. November
20.15 bis 22.15 Uhr
Geheißt I, II u. S.
Gruppe B und C
u. freier Kartenverkauf
Der Tiefstapler
Donnerstag, 10. Novemb.
16 Uhr, Freie Plätze 1.50
Mittwoch, 9. Novemb.
16 Uhr, Freie Plätze 1.50
Erhöhte Preise!
Bühne II
Regie G. Götze
Der Tiefstapler

Gänsefibern

1/2 Pf. 2.90
1.00, 5.50, die best.
1/2 Pf. 6.25, 2x gewaschen.
Lösche
Katharinenstraße
direkt. Polizei 1, 2, 10
und Neustadt.
Reichshalle 903
Seite 3, Götze
Eisenstr.

Moderne Küchen

Alle Marken,
aus Italien.

Weltnachtsaushilfe

Wir suchen dringend
Schreibmaschine und Stenographie
Bedienung. Angeb. mit W 3 an die
Expd. der Volksstimme erbeten.

14. Zuteilung

200000.- RM.
1 Million RM.

Volksparkkasse Lübeck

Verkauf von Zetteln
zum Zweck der
Verkauf von Zetteln
zum Zweck der

Kinderland 1933

Ein Jahrbuch für Arbeiterkinder in Stadt und Land. Der Inhalt ist wieder wie in den Vorjahren reich illustriert. Das Kalendarium ist als ein Würfelspiel zu verwenden. Der Preis des Kinderland ist erstmalig auf 1.- RM. herabgesetzt.

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Burg, Aschersleben, Schönebeck, Stendal

Arbeitsmarkt

Junge Mädchen

30 Jahre, mit Bildung
als Haus- oder Stenographin.
Dienstag, 11. Novemb.
18.30 bis 22.10 Uhr
Bühne I, Regie F. Götze, Karl Götze
Tannhäuser
Donnerstag, 10. Novemb.
20 bis 22.30 Uhr
Erhöhte Preise!
Bühne II
Regie G. Götze
Rigoletto

Wohnung

1. Nr. 202, Jungfernstieg 2, Endenburg über
200 RM. Mietend auf 1/2 Jahr geb. Frau, 20-30 Jahre, 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u.